

Civil Integrity

Ich danke Báýò Akómoláfé das Einverständnis seinen Essay "What Climate Collaps Asks of Us" in deutscher Übersetzung veröffentlichen zu dürfen. [Phillip Maiwald](#)

Was der Klimakollaps von uns verlangt

Bayo Akomolafe, Ph.D. | The Emergence Network

This essay was first published on The Emergence Network's 'Mushroom Newsletter'.

Please visit <https://www.emergencenetwork.org>

In diesem (sehr) langen Essay untersucht Bayo Akomolafe die Arbeit und den Beitrag des "Postaktivismus" in unserer einzigartigen Zeit, indem er über das Wesen der Wissenschaft und ihrer Produkte nachdenkt, über das, was wir Klimawandel nennen, über die unzähligen Organisationen, die wir erfinden, um das Phänomen zu umreißen, und über das Sammelsurium an Kapazitäten und Reaktionsmöglichkeiten, das sich aus der Erkenntnis ergibt, dass der Klimakollaps kein Problem ist, das gelöst werden muss, sondern eine kaum gehörte Einladung, gut zu sterben und kreativ zu scheitern.

Die größte Herausforderung, die das Anthropozän mit sich bringt, ist nicht die Frage, wie das Verteidigungsministerium Ressourcenkriege planen sollte, ob wir zum Schutz von Manhattan Seemauern errichten sollten oder wann wir Miami aufgeben sollten. Es geht nicht darum, einen Prius zu kaufen, die Klimaanlage abzuschalten oder einen Vertrag zu unterzeichnen. Die größte Herausforderung, vor der wir stehen, ist eine philosophische: die Einsicht, dass diese Zivilisation bereits tot ist. Je eher wir uns mit unserer Situation auseinandersetzen und erkennen, dass wir nichts mehr tun können, um uns zu retten, desto eher können wir uns der schwierigen Aufgabe widmen, uns mit tödlicher Demut an unsere neue Realität anzupassen.[1]

Wenn etwas zerstört wird, ist es dann vielleicht die Vorwärtsbewegung selbst?[2]

Das Foto verdeckte alles.

Als die ängstlichen Datenfetzen eines globalen Netzwerks von acht Radioteleskopen zum ersten öffentlich zugänglichen Foto eines kosmischen Ereignisses aus der Galaxie Messier 87 zusammengefügt wurden, sprachen die Medien in geradezu galileischen Tönen über das wissenschaftliche Ergebnis. Die "atemberaubende Leistung" und "beispiellose" Präzision des Event Horizon Telescope (EHT) bescherte der Menschheit den ersten Blick auf ein supermassives Schwarzes Loch, 55 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt und 6,5 Milliarden Mal so schwer wie unsere winzige Sonne. Sechseinhalb Milliarden Sonnen komprimiert auf einen kleinen Punkt. Ein Verschlinger von Welten von der Größe eines Sonnensystems. Ein Titan, der träge sein Mittagessen schlürft, die Lippen unschön verschmiert mit den Überresten seiner Beute: eine magere Kost aus Staub, Gas, Licht, Planeten und Sternen.

Bis zu diesem jubelnden Moment der Enthüllung war sein Appetit nur von einer stummen Weite des Vergessens bezeugt worden, die sich von der Verführung seines Hungers wegzog, ihm aber nicht ganz entkam. In sein privates Umfeld stahlen sich 200 menschliche Wissenschaftler mit einer "Kamera", um die Vorhänge zu lüften, die das Geheimnisvolle vom Gewöhnlichen trennen. Und heraus kamen sie mit dem Schnappschuss eines Gottes. Cthulhu selbst.

Das Foto selbst wirkte kaum bedrohlich und war kaum zu verstehen: ein geisterhafter Halo aus bernsteinfarbenem Licht, der sich ungleichmäßig um einen harmlosen Schattenfleck legte. Ein himmlischer glasierter Donut. Das herunterhängende, dümmliche Kinn von Donald Trump. Aber die Charakterlosigkeit des Fotos war nebensächlich. Wir von der Spezies, die die Menschen auf den Mond gebracht, die Pyramiden gebaut und die Meere befahren hat, hatten schließlich Gott nach unserem Ebenbild geschaffen. "Wir haben einen Teil des Universums freigelegt, von dem wir dachten, er sei für uns unsichtbar", erklärte der bebrillte Sheperd Doleman, Leiter des EHT-Projekts. "Die Natur hat sich verschworen, uns etwas sehen zu lassen, von dem wir dachten, es sei unsichtbar." Als ich Doleman zuhörte, konnte ich nicht umhin, mir die schwerwiegende Bedeutung seiner Worte vorzustellen. Das Unsichtbare, das gezähmt und dem Willen maschinell-menschlicher Konglomerate zugänglich gemacht wurde. Ein durch die Schöpfung gedemütigter Gott. Das Ewige, das der Zeit unterworfen ist. Der wiederkehrende Messias, der in Sevilla gefangen gehalten wird. Dostojewski hat Recht bekommen.

Kurz darauf wandte sich ein Team des EHT-Projekts an Larry Kimura, einen silberhaarigen Professor von der University of Hawaii, Hilo. Kimura, der als Großvater der hawaiianischen Sprachen bezeichnet wird, belauschte früher seine eigenen Großtanten und Onkel, wenn sie Geschichten aus der hawaiianischen Folklore erzählten. Als Kind schlich er sich nah genug heran (nicht zu nah, um nicht weggescheucht zu werden), um die Schöpfungsgeschichten des Großen Himmelsvaters Wakea, der Großen Geister, die in Tahiti geboren wurden, und der Kupua-Trickser zu hören, wobei seine Ohren von den Rhythmen und Tänzen seiner Muttersprache gerötet wurden. In diesen unschuldigen Momenten der Ehrfurcht wächst in einem zukünftigen Kimura die Sorge, dass seine Sprache aussterben könnte, nachdem sie gerade erst wieder als Landessprache eingeführt wurde, nachdem sie von den Kolonialregimen verbannt worden war. Er ist Mitbegründer einer gemeinnützigen Organisation namens "Aha Pūnana Leo", die Vorschulen einrichtet, in denen Kinder die Sprache lernen. E Ola ka 'Ōlelo Hawai'i ("die hawaiische Sprache soll leben"), so lautet das Motto der Schule.

Ein noch älterer Kimura hört der Gruppe vom EHT ruhig zu, als sie ihn bitten, das neu fotografierte schwarze Loch zu taufen. Kein Druck. Er müsse nur genau zuhören. Er reibt das Bild des Wesens zwischen seinen Fingern. Seine jungen Ohren, die noch auf die lebhaften Geschichten und den Klatsch seiner Tanten und Onkel eingestellt sind, werden hellhörig. Mitten in ihren Gesprächen ruft ein Name nach ihm. Er spult ihn durch das brackige Wasser der Erinnerung und der Fantasie: Powehi.

Der Spitzname stammt von einem feierlichen Gesang zu Ehren des hawaiianischen Schöpfungsereignisses. Powehi. Verschönerte dunkle Quelle der unendlichen Schöpfung. Ein ironischer Titel für eine zerstörerische Kraft von epischem Ausmaß. Kimura weiß etwas, was die EHT-Kohorte nicht weiß. Sie sehen eine gefräßige Bestie, die Galaxien verschlingt, die unglücklicherweise an ihrer Akkretionsscheibe hocken; er sieht das Leben blühen. Sie sehen ein wissenschaftliches Produkt. Er macht einen Kotau vor dem Undenkbaren. Ein Messias. Verkünder des Unberechenbaren. Der Name Powehi, der von der Internationalen Astronomischen Union noch nicht genehmigt wurde, stört die Stabilität des Gesehenen und stellt das Wahrgenommene oder Offensichtliche in Frage. Er destabilisiert den Anspruch der Wissenschaft auf einen überlegenen Zugang zur unberührten Natur. Der Name ist kein Etikett, er ist ein Aufschrei – die einzig angemessene Reaktion, wenn man einem Gott gegenübersteht. Dennoch wird der neue Name von der Gruppe angenommen, in Noten geschrieben und mit einem Handschlag ins Leben gerufen. Viel besser als "Schwarzes Loch von Messier 87". Auf dem Tisch in Kimuras Büro, der allein gelassen wird, während der zierliche Professor die Nerds nach draußen begleitet, murmelt das Foto von Powehi mit einer Milliarde rastloser Stimmen, die sich hinter den Pixeln menschlicher Genialität verstecken. Geister, die an vielen anderen Orten weiterleben.

9000 Meilen östlich von Kimura und den beiden Teleskopen auf Hawaii zieht eine Schildkröte aus dem sommerlichen Pazifik auf eine Insel der Malediven. Sie hat das noch nie gemacht, aber sie weiß, wie es geht. Es ist ihr in die Reptilienknochen geschrieben, auf ihre Membranen gestickt. Ein Wissen, das näher ist als ihr Atem. Der Weg ihres Volkes. Ihr gravider Körper sucht eine gute Stelle, um ihre Eier abzulegen. Die Eier müssen ausgestoßen werden, sonst riskiert sie einen schmerzhaften dystokischen Tod. Sie kommt an eine Stelle am Strand, die gleiche Stelle, an der sie aus ihrem Ei ausgebrochen und aus ihrem Grab herausgekrochen ist – ein Schlüpfing inmitten eines Geleges ihrer ungeschlüpften Geschwister. Der erste Ballen, der kommt. Es ist derselbe Ort, an dem auch ihre Mutter zum ersten Mal blinzelte. Und die Mutter ihrer Mutter. Durch den Sand und den einladenden Geruch des blauen Pazifiks. Sie kennt diesen Strand. Nur ist es kein Strand mehr. Es ist die Mitte einer neuen, mit Asphalt überzogenen Landebahn eines Flughafens. Und dieser Flughafen ist ein Tentakel eines größeren Organismus aus Flughäfen, Flugzeugen, Satelliten, Maschinen, Daten, piepsenden Geräuschen, Laptops, Wolkenkratzern, aktuellen Nachrichten, Neonlichtern und Geschichten über menschliche Triumphe. Die Erde hat sich verändert. Es ist zu spät. Sie kann sie nicht länger zurückhalten. Sie ist zu weit durch die Zeit gereist, um sie noch eine Sekunde länger in ihrem geschwächten Körper zu halten. Ein Ei landet mit einem ungestaltlichen Aufprall auf dem kiesigen Grau. Wenn man genau hinhörte, konnte man an diesem Tag einen donnernden Chor aus Quietschen, Klicken und Zirpen hören – die eindringlichen Vorfahren dieser Schildkröte und die Nachkommen in spontaner Trauer.

Die Wissenschaft auf den Boden der Tatsachen zurückholen

Die Wissenschaft, so glaubt man gemeinhin, ist die Geschichte eines ungefilterten Zugangs zur Natur, wie sie wirklich ist, losgelöst von der Kultur. Jenseits von Meinungen, Voreingenommenheit und Vorlieben, in einer angesehenen Entfernung vom Gewirr der Subjektivität, liegt eine objektive Welt der Fakten. Eine Welt der präzisen Dinge und auffindbaren Identitäten. Eine Welt der Wahrheit, die unabhängig von Werten und Politik ist, freischwebend und bereits existent. Die Welt, die der englische Dichter Alexander Pope im 18. Jahrhundert in seiner Grabinschrift von 1727 für den kürzlich verstorbenen Isaac Newton anpries: "Die NATUR und ihre Gesetze lagen in der Nacht verborgen: Gott sagte: 'Lass Newton sein!' und alles war Licht."

Nach dieser volkstümlichen Auffassung von Wissenschaft ist die Welt still, eine Jungfrau in Not, die passiv darauf wartet, dass die entsprechend mächtigen Instrumente (in einer phallischen Bewegung) den Schleier durchstoßen, der den Schein von der Wirklichkeit trennt. Die Wissenschaft ist der berufene Held. Die Wissenschaft mag sich immer wieder irren, aber sie korrigiert sich selbst – unaufhaltsam auf dem Ereignishorizont der Gewissheit. In der Menge der kulturellen Darbietungen – abergläubische Geschichten von Himmelsvätern, Trickbetrügnern und Magie – ist die Wissenschaft das einsame, ontologisch überlegene Küken, das dem Realen ausgesetzt ist.

Vermutlich werden die meisten von uns diese reale mathematische Welt des blendenden Lichts nie begreifen, da wir im Komposthaufen eines weniger bedeutenden Bereichs festsitzen. Statt Fakten zu schaffen, werden unsere sozialen Welten durch den Schweiß unserer Erfahrungen, halbgare Ideen, die vorgeben, voll ausgebildete Fakten zu sein, Klatsch und Tratsch, kulturelle Konditionierung, unerhörte Doktrinen und verrückten Glauben definiert. Die sekundäre Welt des Scheins. Im Gegensatz zu Newton und seinen Kollegen mit VIP-Pässen zum Allerheiligsten, die in der Lage sind,

das kryptische Flüstern der Natur zu entschlüsseln, den eleganten Code, der eine Rindergalaxie im Strudel dort drüben mit den Quantenverwicklungen eines Atoms hier verbindet, werden wir die Dinge vielleicht nie so kennen, wie sie wirklich sind. Wir wüssten nicht einmal von dieser Newtonschen Welt, wenn es nicht die wissenschaftliche Methode gäbe, die seltsamen Rituale, mit denen die wissenschaftliche Priesterkaste Tropfen der Wahrheit aus den Grundelementen des Bekannten alchemisiert.

Für viele, die die Nachrichten über Powehi nur zufällig verfolgten, war das Schwarze Loch also nur eine weitere "Entdeckung". Eine bemerkenswerte, aber angesichts unserer wissenschaftlichen Errungenschaften nicht allzu schockierend. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Eine Trophäe neben dem Teleskop, dem Quantencomputer und dem schwarzen Körper in seiner einstigen Dreifünfteligkeit. Das Bild, das auf den Seiten der Tageszeitungen abgedruckt war, dasselbe Bild, das überall auf Smartphones und Computerbildschirmen aufleuchtete, war eine echte Darstellung eines Schwarzen Lochs. Der Name Powehi war bestenfalls niedlich, aber die Welt, aus der er stammte – die Welt, die Kimura kannte, die Welt der Geister, Monster und Trickbetrüger – war zweitrangig gegenüber der, die die EHT-Wissenschaftler kannten.

In einem virtuellen Gespräch mit jemandem über den Klimawandel und in einem Versuch, alternative Ontologien zu begrüßen, habe ich die Worte ausgesprochen, die mich verfolgen, seit ich begonnen habe, mich mit afrikanischen Philosophien zu beschäftigen: "Die Zeiten sind dringlich, wir sollten uns entschleunigen". Er entgegnete scharf, wobei er den Stellenwert der einheimischen Bräuche und Sprichwörter anerkannte. "Aber das ist eine globale Angelegenheit. Und die Wissenschaft unterstützt das." Was ich hörte, war die leise Andeutung, dass es zwar politisch angemessen sein mag, ein Lippenbekenntnis zu multikulturellen Perspektiven und Einsichten in zeitgenössische Herausforderungen abzulegen, dass aber die "Wissenschaft" eine überlegene, überkulturelle, wertfreie Praxis ist. Ahistorisch, neutral, stoisch und grundlegend. Und ihre Urteile sind im Prinzip unumstrittene Einblicke in den Kern der Dinge, wo die Kultur nur herumfuchtelte und in ihrer ewigen Unzulänglichkeit poetisch werden könnte.

Dies ist eine allgegenwärtige Ansicht: dass die Rituale der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung ein ontologisches Dezibel über anderen Formen des Wissens stehen und von Natur aus mit Wahrheit privilegiert sind. Wir sind daran gewöhnt, die Welt als feststehende Angelegenheit zu betrachten, die Wissenschaft als die Praxis, die versucht, Meinungen und Ideen über diese Welt zu bilden, und die Wahrheit als Übereinstimmung zwischen unseren Ideen und der Welt, wie sie ist. Wir denken, dass einheimische Konzepte, theologische und politische Gesten der wissenschaftlichen Bestätigung bedürfen, um real zu sein. Dass es eine stabile Realität "da draußen" gibt, ein Ziel, das sich nicht ändert, auch wenn sich die Mittel ändern. Dass Perspektiven und Gedanken in erster Linie eine Sache der menschlichen Subjekte sind.

Dank der Wissenschafts- und Technologiestudien (STS)[3] wird die Kultur der Wissenschaft zum Glück wieder ernst genommen. Es stellt sich heraus, dass Wissenschaft eine ebenso kontingente und performative Art des Wissens ist wie das Werfen von Kaurischnecken mit Ifá, um einen Weg in die Zukunft zu prophezeien. Und der Anspruch technowissenschaftlicher Praktiken auf Reinheit wird seit langem in Frage gestellt und von klügeren Aufsätzen demontiert. Mit "performativ" will ich betonen, dass die "objektive Wahrheit", die angeblich unabhängig von Beobachtungsmethoden und unabhängig von Kontext und Mitteln universell zugänglich ist, in Wirklichkeit bereits mit Vorurteilen, Ideologien, Erwartungen, kulturellen Materialitäten, Strukturen und Algorithmen belastet ist. Ich möchte eine Welt heraufbeschwören, die keineswegs aus "Dingen" besteht, die bereits Eigenschaften und Merkmale (Gewicht, Masse, Fassungsvermögen usw.) besitzen, sondern aus einem Strudel von Beziehungen in offenem Werden.

Machen wir uns das klar.

Vielen ist nicht bewusst, dass hier ein Erbe der "Distanz" am Werk ist – ein Erbe, das die Welt in saubere Binaritäten aufteilt und eine große Kluft zwischen den Objekten auftut: Worte gegen Dinge, Subjekt gegen Objekt, hier gegen dort, Geist gegen Materie, Kultur gegen Natur. Erscheinung versus Wirklichkeit. Ein Erbe, das dem bloßen Schein misstraut und versucht, den verborgenen Code hinter allem zu lesen. Dieses Weltbild betrachtet die Welt als einen mechanischen Behälter mit Zahnrädern, Muttern und Schrauben – Dinge, die bestimmte Maße und inhärente Werte haben, die ihnen eigen sind.

Auf dem europäischen Kontinent entwickelte sich während der Renaissance und der Aufklärung eine Reihe philosophischer Ideen über das Wesen der Natur, die dieses Erbe der Trennung hervorbrachten. Über Jahrhunderte hinweg setzte sich, angetrieben von antimonarchischen Gefühlen, die sich in der Französischen Revolution Ende des 17. Jahrhunderts herauskristallisierten, eine rationalistische Weltsicht in der öffentlichen Vorstellung durch. Vorbei waren die überwachenden Regime von Göttern und Engeln. Nun war die Zeit des Menschen und seines Zeitalters der Vernunft angebrochen, das von Fakten angetrieben wurde und sich auf dem rauen, aber überwindbaren Terrain des Fortschritts und des Fortschritts bewegte. Empirismus und Reduktionismus wurden zum Modus Operandi der Wissenschaft, um die neue, nun von der Verzauberung befreite Welt zu modifizieren. Diese triumphale Berufung ebnete den Weg für die industrielle Revolution.

Ironischerweise haben sich ausgerechnet im Herzen der weltverändernden Arbeit der Wissenschaft eine Reihe unerwarteter Herausforderungen ergeben. In der Biologie und den physikalischen Wissenschaften haben schärfere Instrumente die vermeintlichen Grenzen zwischen dem Menschen und seinen irdischen Vettern verwischt: Konzepte wie Lynn Margulis' "Holobiont" machen den Menschen zu einer Art Gefährten, der von Bakterien und mikrobiellem Leben abhängig ist, anstatt zu einem grundsätzlich überlegenen Wesen; in der Quantenphysik, insbesondere in der Kopenhagener Deutung einer Welt, die viel dramatischer und skandalöser ist, als es sich die meisten Philosophen der Aufklärung hätten träumen lassen, sind "Fakten" keine "Fakten". Es gibt keine unabhängigen Objekte oder Dinge, die in der Welt herumschweben und auf die Sicht der wissenschaftlichen Beobachtung warten. Tatsächlich gibt es überhaupt keine "Dinge"; Dinge sind die vorübergehenden Identitäten, die wir an fließenden Beziehungen festmachen, um uns in der Welt zurechtzufinden.[4]

Ich habe die Worte – "Fakten sind keine Fakten" – geschrieben, wohl wissend, wie das in einer unruhigen Zeit interpretiert werden könnte, in der "Fake News", protofaschistische Stimmungen und eine postmoderne Ablehnung von Verantwortlichkeit die politischen Beziehungen bestimmen. In einer Zeit der Dringlichkeit, in der diese Ablehnung als Waffe eingesetzt wird, um die Zerstörung unserer Umwelt zu finanzieren. Die Doppelzüngigkeit im Herzen des wissenschaftlichen Unternehmens und seiner Faktenproduktion anzuerkennen, bedeutet jedoch, die Wissenschaft auf den Boden der Tatsachen zu holen und sie in einer verworrenen und chaotischen Welt zu verorten.

Astrid Van Oyen, Autorin und Forscherin auf dem Gebiet der römischen Archäologie, schreibt, dass "... Wissenschaftsethnographen die vermeintliche Reinheit des modernistischen Schemas selbst getrübt haben, indem sie zeigten, wie wissenschaftliche Fakten – der Inbegriff westlicher immaterieller Rationalität und ihrer Aufklärungsprinzipien – nicht von rein abstrakten, ewigen Gesetzen herrühren, sondern von Dingen wie der Größe von Reagenzgläsern, der Verteilung von Geldern und dem Fokus von Klatsch und Tratsch abhängig sind. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Wissenschaft unwahr oder nicht falsifizierbar ist; es soll vielmehr darauf hingewiesen werden, dass ihre Gültigkeit auf Fundamenten beruht, die anders beschaffen sind und eine andere Reichweite haben, als bisher angenommen"[5]. Diese "andere Natur", von der Van Oyen schreibt, ist die Vision einer Welt, in der die Natur ihre Kategorien zersetzend durchdringt und die Kultur berührt (und umgekehrt), und in der der Mensch keine charakteristische Äußerlichkeit besitzt, die ihm einen "göttlichen Blickwinkel" auf die Dinge verleihen könnte. Eine Welt, in der der Mensch nicht im Mittelpunkt von Bedeutung und Wert steht, sondern Teil eines Feldes ist – eines immer neu entstehenden Fließens, das Menschen und Nicht-Menschen gleichermaßen in eine Rhapsodie der Möglichkeiten einbezieht.

Van Oyen und zeitgenössische Forscher, die sich mit der materiellen Kultur der Wissenschaft befassen, weisen darauf hin, dass wir Fakten anders denken müssen. Ob es sich nun um den Klimawandel, schwarze Löcher oder gravide Schildkröten handelt. Es handelt sich nicht um sterile Objekte, die lediglich die Inschriften annehmen, die wir ihnen zuweisen, und sie sind keine festen Möbel in einem statischen Universum. Wenn – wie einige Interpretationen der seltsamen und verrückten Welt der Quantenphysik besagen – der Akt der Beobachtung einer Welle in einem Doppelspaltexperiment ihre Identität verändert, dann ist die Beobachtung unausweichlich ein Teil der Identität der Welle oder des Teilchens selbst, das als Ergebnis dieser Beobachtung entsteht. Früher gingen die Wissenschaftler davon aus, dass sie dem Objekt ihrer Beobachtungen umso mehr Informationen entlocken können, je genauer sie hinschauen. Nun scheint es so zu sein, dass Beobachtungen nicht passiv und unschuldig sind, sondern das beobachtete "Ding" tatsächlich verändern. Die Subjekt-Objekt-Dichotomie bricht auf. Die "Dinge", die die Wissenschaft uns zur Betrachtung anbietet, sind also gar keine Dinge: Sie sind Beziehungen. Das Schwarze-Loch-Phänomen namens Powehi ist nicht nur ein von der Beobachtung unabhängiges Spektakel im Weltraum, das durch harte Arbeit und Einfallsreichtum entdeckt und sichtbar gemacht werden kann; es ist die Entität im Weltraum, die menschlichen Akteure, die Satelliten des EHT, die Festplatten und Notizblöcke, die auf den Schreibtischen der Büros verstreut sind, die Kultur des menschlichen Exzeptionalismus, die Sprachkonventionen und die geschlechtsspezifische Politik der Repräsentation, die in ähnlichen Bürokratien, staatlichen Finanzierungen, fehlenden staatlichen Finanzierungen, Nationalstaaten, privaten Agenden, kolonialen Auslöschungen und – ja – einer Schildkröte, die um ihr Leben kämpft.

Normalerweise verknüpfen wir die Dinge nicht auf diese Weise – und das liegt daran, dass die Moderne[6] uns lehrt, nur isolierte und reduktionistische "Objekte" zu sehen, anstatt kontingente, fließende, entstehende Rahmen und Beziehungen[7].

Wie es bei invisibilisiertem Wissen, das im Schatten der kolonialen Wissenschaften liegt, gewöhnlich der Fall ist, haben die Yoruba in Westafrika[8] – nur eines von vielen nicht-westlichen Völkern – diese Verflechtung seit langem gelehrt. Lange bevor Quantenexperimente zu zeigen begannen, dass der Kaiser doch keine Kleider anhatte. Die Yoruba haben immer verstanden, dass alles eine Kreuzung ist – nicht nur eine Kreuzung anderer Dinge, sondern Beziehungen, die sich der absoluten Determiniertheit widersetzen. Die Dinge sind Assemblagen. Provisorisch, mannigfaltig, ausgebreitet. Wie Rhizome.

Wenn man darüber nachdenkt, wie die Wissenschaft ihr Wissen schafft, ist es wichtig, sorgfältig über den Klimawandel nachzudenken und darüber, was er von uns verlangt. Im Allgemeinen gibt es zwei Vorstellungen darüber, wie alles entsteht: Das eine ist ein baumartiges Modell, das einem Baum mit seinen Wurzeln, seinem Stamm, seinen Ästen und Blättern ähnelt. Hier gibt es ein grundlegendes und klassifizierendes Gefühl, das zeigt, wie "die Dinge" in einem unidirektionalen kausalen Muster fließen – von den Wurzeln zu den Blattspitzen. Dieses Modell geht davon aus, dass die Dinge diskret sind und in einer Art Newton'scher Kaskadenform aufeinander folgen. In den letzten Jahren hat die Erkenntnis der Porosität der Dinge, der Kategorien, neue Wege zum Verständnis der Welt eröffnet. Diese zweite Vorstellung davon, wie Unterschiede entstehen, wie sich Dinge materialisieren, nutzt die Idee des Rhizoms, um die verblüffende Vernetzung auszudrücken, die alles kennzeichnet.

Die französischen Philosophen Felix Guattari und Gilles Deleuze verwendeten die botanische Figur des Rhizoms, um die auffällige Vernetzung und Relationalität des Universums zu veranschaulichen:

In Deleuze und Guattaris Werk ist "Rhizom" in etwa das philosophische Gegenstück zum botanischen Begriff, was darauf hindeutet, dass viele Dinge in der Welt – um konsequent zu sein, wenn man der Richtung ihres Denkens folgt, "alle Dinge" in der Welt – Rhizome sind oder rhizomatisch miteinander verbunden sind, obwohl solche Verbindungen nicht immer (eigentlich selten) sichtbar sind. Tiere oder Insekten, die in Symbiose leben, scheinen ein offensichtliches Beispiel zu sein, wie die kleinen Vögel, die die Zähne der Krokodile säubern, wenn diese Reptilien sich mit ihren riesigen Kiefern in der Sonne sonnen: Anstatt die Vögel zu fressen, lassen die Krokodile sie die Fleischstücke usw. zwischen ihren Zähnen fressen – ihre Zähne werden gereinigt, und die Vögel werden gefüttert, auf diese Weise entsteht ein Rhizom. Denn wenn man sie einzeln sieht, würden die wenigsten Menschen vermuten, dass ihre Artenwirtschaft rhizomatisch miteinander verbunden ist[9].

Ein einzelner Grashalm. Ein einzelner Laptop-Computer. Eine leuchtende und gasförmige Colaflasche. Ein einziges ledergebundenes Notizbuch. Ein einzelner Plastikbecher. Ein einzelnes Bild eines 55 Millionen Lichtjahre entfernten schwarzen Lochs. Eine einzige wissenschaftliche Tatsache. Nichts von alledem ist singulär oder feststehend. Jeder Happen des Realen ist ein Gerüst, ein Rhizom, eine Spur. Jeder Punkt ist ein Flickenteppich von Kreuzschraffuren sich überschneidender schillernder Welten, die zu schwer sind, als dass unsere hartnäckigen Paradigmen der Verständlichkeit sie artikulieren könnten. Powehi ist, wie andere fotografische Produkte auch, nicht die Darstellung eines äußeren Universums. Bilder werden schließlich nicht gemacht, sie werden gemacht. Eine Konspiration des Vielfältigen. Eine Aufführung. Ein Chor der Vielen.

Die Figur des Rhizoms lädt uns ein, zu erkennen, dass wir untrennbar Teil der Natur sind, die Welt darstellen und zu ihrer Entstehung beitragen – so wie wir auch von der Welt in und um uns herum verändert werden. Es gibt keine Kultur, die von der Natur getrennt ist, und keine Natur, die von der Kultur getrennt werden kann.[10] Die Welt zu kennen bedeutet nicht, außerhalb von ihr zu sitzen und über sie nachzudenken, um Klarheit zu erlangen (eine repräsentationalistische Position). Die Art und Weise, wie wir uns durch die Welt bewegen, wo wir stehen oder sitzen, die Bewegungen des Bodens unter unseren Füßen, die Wanderungen der Wolken und alles andere dazwischen sind alles Fäden, die einen Wandteppich des Wissens knüpfen, der nur vorläufig sein kann.

Die vielleicht beunruhigendste Implikation des Rhizoms für diejenigen, die das wissenschaftliche Unternehmen als ein erhellendes Unterfangen betrachten, ist, dass "Fakten" – so wie wir sie jetzt

sehen müssen – gleichzeitig Akte des Verbergens und der Offenlegung sind. Was enthüllt wird, was wir zu sehen lernen, was wir beachten, was verständlich wird, wird immer durch Aspekte eines verwickelten Beziehungsgeflechts subventioniert, die aus der Betrachtung ausgelöscht werden. Das Unsichtbare untergräbt immer das Sichtbare. Es ist die asymmetrische/komplementäre Dynamik zwischen den “beiden”, die die Welt ausmacht.

Im Fall von Powehi, der Schildkröte.

Und im Fall der dringenden Berichte über den Klimawandel und die Eile bei der Suche nach Lösungen ein alter Ideenkomplex, der irgendwo im Holozän zum Leben erwachte, am Ende der Eiszeit, als das Eis zu tauen begann und als die relative Stabilität der Welt um uns herum uns dazu veranlasste, Städte und schließlich kapitalistische Siedlungen zu bauen und uns als dauerhafte Einrichtungen statt als vergängliche Körper zu sehen.

Klimawandel: Wie wir das Problem sehen, ist Teil des Problems

Riel Miller ging eine unsichtbare Straße in Paris entlang. Unsichtbar, weil ich sie nicht sehen konnte. Durch mein Telefon hörte ich das Piepen, die amorphe Kakophonie des rastlosen Verkehrs einer Stadt in der brodelnden Hitze der gerechten Revolte, das konspirative Geschwätz der vorbeiziehenden Winde im Freien und das angestrengte Atmen meines Freundes.

Riel arbeitet für eine zwischenstaatliche Organisation, deren Namen ich nicht nennen möchte, und hat maßgeblich an der Entwicklung einer Methodik mitgewirkt, die die konventionellen Rituale der Trendprognose und der Vorhersage von Zukunftsszenarien in Frage stellt (“der Versuch, die Zukunft zu kolonisieren”, wie er sagt) und diese kognitiven Gesten in einer komplexen und komplizierten Welt ansiedelt, die sich nicht unbedingt treu an unsere Analysen hält. Riel nennt seinen visionären Ansatz “Futures Literacy” (Zukunftskompetenz) und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Materialität des Denkens und das Drängen der Geister, die hinter unseren “antizipatorischen Annahmen” lauern, aufzuzeigen. Ich habe mir Riel oft als eine Art “Jor-El”-Figur vorgestellt – der biologische Vater von Superman und leitende Wissenschaftler auf Krypton, dessen letzte Aufgabe auf einem bedrohten Planeten darin besteht, für seinen Sohn ein Raketenschiff als Zufluchtsort zu bauen und ihn dann in Richtung eines kleinen blauen Planeten in einem anderen Sonnensystem zu katapultieren, kurz nachdem er die Führer dieser Welt dafür gescholten hat, dass sie seine Warnungen vor dem Untergang nicht beachtet haben. Wie Jor-El ist auch Riel von gefährlichen Ideen besessen und verfügt über unerhörte Koordinaten. Einst war er Improvisationstänzer, heute ist er ein begeisterter Koch und Jazzliebhaber mit einem meisterhaften Gespür für Weine und ihre Önologie. Riel hat eine ungewöhnliche Mission in einem System humanistischer und humanitärer Organisationen, die die Problemlösungsfähigkeiten unserer “Spezies” hervorheben sollen: Er will zeigen, dass wir uns nicht aus unseren Problemen herausdenken können. Denken, so würde er argumentieren, ist etwas, das wir nicht gut können. Mehr noch, das Denken ist nicht so eindeutig, menschlich und uneigennützig, wie wir vielleicht vermuten. Was ist die Konsequenz aus dieser grauenhaften Fußnote zur menschlichen Überlegenheit? Die Art und Weise, wie wir unsere Probleme definieren, ist Teil des Problems, und wir werden diese Probleme oft wiederholen und verstärken, um Lösungen zu finden.

Riel und ich sprachen über die COP25, die Klimakonferenz der Vereinten Nationen (UNFCCC), die Ende 2019 in Santiago, Chile, stattfindet. Ich habe ihm eine Frage gestellt. Was sagt man auf der Straße? Was denken Klimaaktivisten und politische Entscheidungsträger angesichts des anhaltenden Kampfes gegen ungünstige Wettermuster und insbesondere angesichts neuer Schwellenwerte und Zeitvorgaben wie “2030” oder “2050” (wobei ersteres als Datum für ein Abgleiten ins Klimachaos und letzteres als Datum für das “Ende der menschlichen Zivilisation”[11] gilt) über den heutigen Stand der Dinge? Riel sagte mir, dass man die Komplexität besser zu schätzen wisse. Viele Akteure haben erkannt, dass die Herausforderung der “Klimakatastrophe” ihren Rahmen und ihre

Organisationsstrategien übersteigt. Ich glaube, dass sie jetzt einen Sinn in einer verworrenen Welt erkennen können“, sagte er, während er immer noch durch den Kelch der unsicheren Opulenz watete, zu dem die Stadt Paris geworden war. Sie wissen nur nicht, was sie damit anfangen sollen.

Wer kann es ihnen verdenken?

In den letzten Monaten des Jahres 2018, mit der Veröffentlichung des IPCC-Berichts (Intergovernmental Panel on Climate Change) über den Stand der globalen Erwärmung, verstärkte sich eine furchtbare Stimmung des drohenden Unheils, die zuvor unscheinbar und leicht abzutun war, und wurde schnell zu einer nicht enden wollenden Reihe von Phrasen über die massiven ökologischen Schäden, die durch menschliche Aktivitäten verursacht werden. Ein Wälzer der Katastrophe.

Je nachdem, wo man wohnt, scheint beim Blick aus dem Fenster alles in Ordnung zu sein. Der Himmel ist blauer als je zuvor. Die Sonne sieht ganz in Ordnung aus. Vögel und Schmetterlinge flattern noch. Die Menschen grüßen hier und da. Das Internet funktioniert noch. Im Fernsehen läuft ein Werbespot mit einem lächelnden Model, das Sie beruhigend einlädt, ein neues Badezimmer einzurichten. Eine Anzeige später garantiert ein bekannter Prominenter, dass die Versicherungsgesellschaft, die er vertritt, ein oder zwei Dinge weiß, weil sie ein oder zwei Dinge gesehen hat. Abgesehen von der gelegentlichen Unterbrechung dieses stetigen Stroms des Vertrauten ist es ein schöner Tag, ein weiterer banaler Beitrag zum endlosen Kontinuum der Momente in der leeren Zeit.

Die Geschichte, die die Klimawissenschaftler erzählen, lässt jedoch diese Blase des Normalen platzen.

Im Jahr 2015 schlossen alle Länder der Welt (bis auf zwei) in Paris mit Pomp und Flair ein Abkommen. Die Vereinbarung? Den Anstieg der globalen Durchschnittstemperaturen unter 2 °C zu halten. Das 31-seitige Abkommen sollte die Welt und ihre Ansammlung von Nationalstaaten von ihrem derzeitigen Kurs abbringen, der auf einen Anstieg der globalen Temperatur um 3,3 °C seit dem vorindustriellen Niveau hinausläuft. Die meisten begrüßten das Pariser Abkommen als einen Meilenstein, der den wachsenden politischen Willen signalisierte, den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken. Drei Jahre später warnte der IPCC-Bericht, der von 133 Autoren auf der Grundlage von mehr als 6000 von Fachleuten geprüften Forschungsarbeiten erstellt wurde, dass es nicht ausreicht, den Anstieg der globalen Temperaturen auf 2 °C zu begrenzen. Die Autoren des Berichts gaben ein strengeres Ziel von 1,5 °C aus und warnten, dass wir 12 Jahre (jetzt 11) Zeit haben, um die Emissionen drastisch zu reduzieren, den Kohleverbrauch und die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu verringern, unsere kollektiven Prioritäten neu zu setzen und die Gesellschaft umzugestalten – oder wir riskieren, dass die Welt auf den Kopf gestellt wird.

Stellen Sie sich den Anstieg des Meeresspiegels vor, der zu Überschwemmungen an den Küsten führt, und die daraus resultierenden Albträume von Migranten, Armut und Tod. Stellen Sie sich vor, dass Sie Ihren Enkeln erklären müssen, was Krabben sind, weil sie keine Ahnung haben, wie die Krustentiere aussehen, außer aus Büchern. Stellen Sie sich vor, Sie müssten sich mit Ihrer Familie auf der Straße in einer Reihe aufstellen, bewacht von bewaffneten Soldaten, um eine begrenzte Impfung gegen einen neuen Krankheitserreger zu erhalten, der aus dem auftauenden Permafrost an der Küste stammt.

Ein haarsträubendes Szenario? Während sich der Planet erwärmt und sich uraltes Eis verflüssigt, berichten Wissenschaftler über die Freisetzung von „Riesenviren“ mit mehr Genen, als heute unter den bekannten Viren üblich sind – Krankheiten, die seit Zehntausenden von Jahren eingefroren sind und gegen die wir nur wenig oder gar nichts ausrichten können.[12] Das ist nicht alles, was auf dem Spiel steht. Neben den marodierenden Viren aus der Hölle werden, selbst wenn es uns gelingt, den globalen Temperaturanstieg unter 1,5 °C zu halten, fast 14 % des Planeten alle fünf Jahre extremer

Hitze ausgesetzt sein; der Rückgang der Korallenriffe steigt auf etwa 90 %, und die jährliche Fangmenge in der Meeresfischerei geht weltweit um 1,5 Millionen Tonnen zurück.[13] Die Folgen eines 2 °C-Szenarios – nur ein halbes Grad entfernt – sind weniger bedenklich. In beiden Fällen haben die Folgen der Erwärmung Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit, die Gesundheit und die Umwelt, wie eine Reihe von Berichten zeigt.

Ein Bericht, der 2017 vom australischen Senat genehmigt wurde[14], setzt noch einen drauf, indem er den knappen Konservatismus des IPCC-Modells über den Haufen wirft und vorhersagt, dass die menschliche Zivilisation ohne radikale Eindämmungsmaßnahmen in den nächsten zehn Jahren bis 2050 aussterben könnte. Das australische Dokument argumentiert, dass der IPCC-Szenarienbildungsapparat die schiere Komplexität der miteinander verknüpften geologischen und politischen Prozesse auf der Erde zu zurückhaltend eingeschätzt hat, und entfaltet eine Erzählung, die sich wie die Handlung einer filmischen Erkundung der Ursprünge einer dystopischen, postapokalyptischen “Gesellschaft” liest:

Wie könnte ein akkurates Worst-Case-Bild der klimabeeinträchtigten Zukunft unseres Planeten aussehen? Die Autoren stellen ein besonders düsteres Szenario vor, das damit beginnt, dass die Regierungen der Welt die Ratschläge der Wissenschaftler und den Willen der Öffentlichkeit zur Dekarbonisierung der Wirtschaft (Suche nach alternativen Energiequellen) “höflich ignorieren”, was bis zum Jahr 2050 zu einem globalen Temperaturanstieg von 3 °C (5,4 F) führt. An diesem Punkt verschwinden die Eisschilde der Welt; brutale Dürren töten viele der Bäume im Amazonas-Regenwald (wodurch einer der größten Kohlenstoffspeicher der Welt verloren geht); und der Planet gerät in eine Rückkopplungsschleife immer heißerer und tödlicherer Bedingungen.

“Fünfunddreißig Prozent der globalen Landfläche und 55 Prozent der Weltbevölkerung sind an mehr als 20 Tagen im Jahr tödlichen Hitzebedingungen ausgesetzt, was die Überlebensfähigkeit der Menschen übersteigt”, so die Hypothese der Autoren.

Dürreperioden, Überschwemmungen und Waldbrände verwüsten das Land regelmäßig. Nahezu ein Drittel der weltweiten Landfläche verwandelt sich in Wüste. Ganze Ökosysteme brechen zusammen, angefangen bei den Korallenriffen des Planeten, dem Regenwald und den arktischen Eisschilden. Die Tropen sind von diesen neuen Klimaextremen am stärksten betroffen, zerstören die Landwirtschaft der Region und machen mehr als 1 Milliarde Menschen zu Flüchtlingen.

Diese Massenbewegung von Flüchtlingen – in Verbindung mit schrumpfenden Küsten und einem starken Rückgang der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln und Wasser – beginnt, das Gefüge der größten Nationen der Welt, einschließlich der Vereinigten Staaten, zu belasten. Bewaffnete Konflikte um Ressourcen, die vielleicht in einem Atomkrieg gipfeln, sind wahrscheinlich.

Das Ergebnis, so das neue Papier, ist “völliges Chaos” und vielleicht “das Ende der menschlichen globalen Zivilisation, wie wir sie kennen”[15].

Der Bericht beschreibt das Phänomen als existenzielles Risiko, das einen perfekten Sturm von Auswirkungen entfesseln wird, der garantiert die geordneten menschlichen Siedlungen auslöschen wird, und plädiert für “drastische Maßnahmen ..., wenn das Szenario der ‘Treibhaus-Erde’ vermieden werden soll”, indem er sich für ein emissionsfreies Industriesystem einsetzt, das das Klima allmählich wieder auf das vorindustrielle Niveau bringt.

Hinter den Berichten verbirgt sich jedoch eine weniger deutlich artikulierte Verwirrung darüber, wie die widerspenstige Welterzeugungsmaschine der globalen Industrialisierung von den Klippen weggesteuert werden kann, als hinter hochtrabenden Schlagzeilen und “Aktionspunkten”.

Es gibt zwei allgemeine Strategien, um auf den Klimawandel zu reagieren: Abschwächung und Anpassung. Bei der ersten Strategie geht es um die Verringerung oder Stabilisierung des Gehalts an wärmespeichernden Gasen in der Atmosphäre[16] durch klimatechnische Maßnahmen wie Kohlendioxidabscheidung (CDR), Methankocher und BECCS (Bioenergie mit Kohlenstoffabscheidung und -speicherung), wobei es scheinbar unüberwindbare ethische Probleme und versteckte Kosten gibt. Die Umwandlung großer Landstriche in Monokulturen von Bäumen und Feldfrüchten, die der Atmosphäre Kohlenstoff entziehen können, wird wahrscheinlich zu einer Verschärfung von Konflikten um Land und Wasser führen, die Lebensmittelpreise in die Höhe treiben, Ökosysteme zerstören und die Artenvielfalt verringern.[17]

Anpassungslösungen sind nicht weniger umstritten.

Die Nachrüstung bestehender Gebäude mit Sonnenkollektoren oder der Ersatz von ICE-Fahrzeugen (Verbrennungsmotoren) durch Elektroautos, um den Übergang zu erneuerbaren und nachhaltigen Energiequellen zu beschleunigen, mag wie eine ziemlich einfache und radikale Maßnahme erscheinen. In Wirklichkeit ist diese Reihe von Antworten, wie jedes Rhizom, überhaupt nicht einfach. Radikal ist es auch nicht:[18] Zum einen würde es eine Menge Energie, Bergbau und die Verbreitung von Kohlenstoff erfordern, um diese Autos und Technologien zu produzieren und – im Falle der Autos – sie aufzuladen und am Laufen zu halten.

Es ist eine Situation, in der man verdammt ist, wenn man es tut und verdammt ist, wenn man es nicht tut. Das meiste, was wir tun können[19], um den Tag zu retten und die Kohlenstoffemissionen zu reduzieren, setzt voraus, dass wir mit dem weitermachen, was wir bisher getan haben – den Prozessen, die sich für die globale Erwärmung anbieten, wenn man die Treibhausgasstheorie als gegeben ansieht. Einfach ausgedrückt: Es gibt nicht genug Ressourcen, um die Welt zu retten. Um das zu tun, müssten wir sie zerstören.

Wenn Sie bereits ein Gespür für rhizomatische Verstrickungen haben, dann fällt Ihnen vielleicht auf, dass der Grund dafür, dass wir scheinbar in einem tödlichen und klebrigen Kreislauf der toxischen Verstärkung gefangen sind, in dem die Erlösung der Durchbruch ist, den wir suchen, darin liegt, dass dies der "größere" Rahmen tut. Hier wird eine weitere beunruhigende Implikation einer rhizomatischen Realität deutlich: Wir handeln nie einseitig, wir handeln in Zusammenhängen. Wir handeln zusammen-mit. Wir werden-mit. Wir denken-mit. Wir tun-mit. Es gibt kein Tun, das nicht ein Tun-mit ist. In einem sehr dringenden Sinne ist Handlungsfähigkeit (oder die Macht zu handeln) kein menschliches oder individuelles Attribut; sie ist eine emergente Qualität von Zusammenschlüssen. Wenn wir annehmen, dass alles, was wir als Reaktion auf den Klimawandel tun müssen, darin besteht, eine technische Lösung, die nächste glänzende Idee, ein "einheimisches" Protokoll, eine politische Erklärung oder ein Gesetz zu finden, ist es ratsam, die "anderen", oft unsichtbaren, aber dennoch beweglichen "Teile" (menschliche, nicht-menschliche, konzeptionelle, materielle usw.) wahrzunehmen, die auf unsere Bemühungen einwirken (oder mit ihnen zusammenwirken) und so Wirkungen erzeugen, die über die "ursprünglichen" Absichten hinausgehen. In diesem Szenario sind wir keine abgetrennten oder trennbaren menschlichen Akteure, die einer diskreten Bedrohung gegenüberstehen; wir sind kapitalistisch-politisch-ökologisch-spirituell-gastronomisch-bakterielle Rhizome, die mit der Welt interagieren. Ich sagte dies, als ich in Kigali, Ruanda, auf einer Innovationskonferenz vor einem glamourösen Saal voller junger Leute sprach, denen zuvor gesagt worden war, sie sollten "über den Tellerrand hinausschauen": "Außerhalb der Box zu denken ist genau das, was die Box denkt. Wir sind die Boxen, die wir zu überdenken versuchen."

Das Nachdenken über Rahmenbedingungen hilft uns dabei, zu erkennen, wo die Macht liegt, und hilft uns, die Geister zu verstehen, die besänftigt werden müssen. Wenn sich in der Welt der Yoruba eine Klientin bei einem babaláwo oder Medizinmann vorstellt, werden seine Fähigkeiten als Heiler von der

Gemeinschaft nicht an der Präzision seiner diagnostischen Werkzeuge gemessen, sondern an seiner Fähigkeit, den Aufstand des Unsichtbaren zu untersuchen, die verborgenen Einflüsse, die ausgelöschten Körper und Geister, die das Glück von der Suchenden fernhalten – ein seltsames Geflecht von unerkennbaren Anwärtern, das die Yoruba “ayé” nennen. [20] Die nächste Runde von Aktivitäten, die der Mediziner einleiten könnte, bestünde darin, den Suchenden aufzufordern, Rituale durchzuführen oder Gegenstände herzustellen, die auf den ersten Blick absolut nichts mit dem berichteten Problem zu tun haben. Was hat das siebenmalige Eintauchen in einen Fluss mit finanziellem Reichtum zu tun? Was hat das Auszupfen der Wimpern und das Einrühren einer einzelnen Strähne in das Frühstück mit der Heilung von Unfruchtbarkeit zu tun? In einer Newton’schen Baumwelt, in der die Wirkung sauber auf die Ursache folgt, nichts. Aber in einer rhizomatischen Welt, in der die Dynamik von Ursache und Wirkung zugunsten von orgasmischen Intraaktionen, die sich gegenseitig ko-konstituieren, beiseite geworfen werden muss, könnte das Unpassende genau das sein, was man tun muss.

Weit davon entfernt, eine objektive “Wahrheit” zu sein, ist das vermeintlich knallharte Ende einer rigorosen klimawissenschaftlichen Forschung, die uns sagt, dass Kohlendioxid das Schreckgespenst ist, das es auszutreiben gilt, somit ein Rahmen interessierter und weitgehend unsichtbarer Aspekte der Welt. Es handelt sich nicht nur um eine neutrale Aussage über die Menge der Treibhausgase in der Atmosphäre und die Notwendigkeit, die Kohlenstoffemissionen zu reduzieren; es ist eine Aussage darüber, wer dies tun kann, warum wir dies tun müssen und wie wir dies tun müssen. Die wissenschaftlichen “Produkte” des Klimawandels bilden ein Gefüge aus Parteipolitik, Privilegien, Bürokratien, die das menschliche Handeln zentralisieren, der Rationalisierung der Welt und ihrer Neugestaltung als Hintergrund für die Herrschaft unserer Spezies sowie Ideologien, die die internationalen Beziehungen und die Nationalstaaten als Hauptakteure stützen.

In der Tat gab es viele Rahmen für das Phänomen des Klimawandels und viele organisatorische Systeme, die darum gerungen haben, Klarheit über dieses Phänomen zu schaffen. Diese strategischen Gesten erzeugen verschiedene Arten von Kapazitäten, ermöglichen Reaktionsfähigkeiten und deaktivieren andere, und strukturieren die Manövrierfähigkeit. Campbell, McHugh und Ennis schreiben über Klimarahmenwerke im Allgemeinen:

Bei der Erforschung des Klimawandels geht es seit langem um die Konstruktion und Interpretation des fraglichen Objekts, und die Ergebnisse zeigen höchst unterschiedliche Reaktionen von Einzelpersonen, Organisationen und Gesellschaften... Rahmen sind “allgemeine Organisationsmittel”, die zahlreiche Aufgaben erfüllen: Sie definieren Probleme, diagnostizieren Ursachen und schlagen Lösungen vor. Sie beeinflussen Organisationen durch ihre argumentative Stärke und können das Ausmaß des Klimawandels in dem Sinne bestimmen, dass sie den Klimawandel durch die Arbeit der Problemerkennung, des Aufstellens von Behauptungen, der Zuschreibung, der Grenzziehung, des Gegenrahmens, der Überbrückung, der Verstärkung und des Aufbaus identitätsbildender Vokabeln und Diskurse definieren und somit produzieren. Die Rahmung des Klimawandels auf eine bestimmte Art und Weise kann die ideologischen Überzeugungen und Wertvorstellungen eines Publikums in Bezug auf den Klimawandel verändern[21].

Mit der Feststellung, dass “die Rahmung des Klimawandels kein statischer Prozess ist, sondern sich im Laufe der Zeit entwickelt und zurückentwickelt, wenn sich bestimmte wirtschaftliche, soziale und politische Kontexte ändern”, führt das Trio in seinem Papier eine Metauntersuchung der Literatur über Rahmungen des Klimawandels durch und identifiziert schließlich zwölf verschiedene Rahmungen, die die Umsetzung und das Verständnis von Klimawandel und Klimagerechtigkeit seit den späten 60er und frühen 70er Jahren geprägt haben[22].

Als der Klimawandel in den 70er Jahren als "Externalität" bezeichnet wurde, ging man davon aus, dass es sich bei dem Problem um eine "Fehlfunktion des Marktmechanismus" handelt, die durch "nicht kompensierte Umweltkosten von Produktion und Konsum" verursacht wird. Diese aus den Wirtschaftswissenschaften stammende Einschätzung führte dazu, dass man versuchte, diese externen Effekte zu integrieren und eine Kreislaufwirtschaft aufzubauen, indem man die Vorteile des ökologischen Modernismus betonte.

Ein alternatives, aber zeitgemäßes Konzept, das so genannte "Wicked Problem"-Konzept, stellte fest, dass es "keine einzige oder optimale Lösung" gibt: Lösungen verstärken die Probleme auf ihre Weise. Just Action war sich des politischen Charakters von Lösungen bewusst und wies die Idee zurück, dass ein technokratischer, politisch neutraler Ansatz das "Ereignis" angehen könnte.

Im Jahr 1988 verlagerte sich mit der "globalen Erwärmung" (als Folge der Anhäufung von Treibhausgasen) unser Fokus auf Kohlenstoff, fossile Brennstoffe, Temperatur, Mensch und Natur. Die Dekarbonisierung, die Senkung der Emissionen, der Appell an die Angst vor externen Effekten und das Eintreten für die Entwicklung einer Politik mit Zielvorgaben wurden zur organisatorischen Antwort.

Andere Rahmenwerke – darunter "Contested Debate" (das auf Argumente setzt und die Gültigkeit der wissenschaftlichen Forschung über Klimaveränderungen in Frage stellt), "War", "Risk", "Crisis", "Tragedy of the Commons" und "Anthropocene" – haben verschiedene organisatorische Konfigurationen hervorgebracht, die jeweils ein Thema, die Natur des "Bösewichts", die Natur des "Helden" und die Frage, wie "Gerechtigkeit" aussehen könnte, betonen.

Der "Green New Deal" – ein kürzlich von der amerikanischen Kongressabgeordneten Alexandria Ocasio-Cortez eingebrachter Gesetzesvorschlag – scheint zum Teil ein Beispiel für den Klimawandel als "superböses Problem" zu sein, ein weiterer Rahmen, der seit 2007 an Bedeutung gewonnen hat. In diesem Rahmen wird betont, dass die Zeit nicht ausreicht, um die Herausforderung zu bewältigen; es wird festgestellt, dass diejenigen, die das Problem verursachen, sich bemühen, es zu lösen; und die zentralen Behörden werden als schwach beschimpft. Die Lösung? "Anreize für Organisationen schaffen. Schaffen Sie pfadabhängige organisatorische Interventionen." [23]

Für Campbell, McHugh und Ennis kann keiner dieser Rahmen den Algorithmus zur Bewältigung des Klimawandels "angemessen" berechnen. Es ist etwas anderes erforderlich.

Die derzeitigen Rahmenwerke dehnen sich und gähnen, keuchen und keuchen, ersticken und schmerzen, um ein Phänomen zu benennen und zu lokalisieren, das sich unserer Zählung widersetzt. Aus einer deleuzianischen Perspektive werden die Rahmen oder Assemblagen, die "wir" bilden, ständig "deterritorialisieren" oder von "Dingen" durchbrochen und demontiert, die als Ergebnis der von uns durchgeführten Messungen auftauchen. Es ist so, als würde man in einem Doppelspaltexperiment Wellenmuster bemerken, die von einzelnen Photonen erzeugt werden, und versuchen zu bestimmen, durch welchen Spalt jedes Lichtphoton hindurchgeht – nur um dann zu seiner Bestürzung festzustellen, dass der Apparat statt eines Interferenzmusters nun ein Streumuster erzeugt. [24] Das Wesen des Phänomens Klimawandel ist nicht festgelegt – und unterschiedliche Rahmenbedingungen werden unterschiedliche Phänomene hervorbringen. Campbell, McHugh und Ennis argumentieren jedoch, dass, auch wenn es den Anschein haben mag, als hätten wir in der Vergangenheit eine Fülle von Rahmenwerken für den Umgang mit dem Klimawandel gehabt, alle von einer gemeinsamen Konstante, einem blinden Fleck, getragen wurden: uns.

Auf der Grundlage der Organisationsforschung einer anderen Gruppe zeigen sie auf, "wie die Bedrohung durch den Klimawandel von Organisationen durch einen dialektischen Prozess der Kritik

und Neubewertung aufgenommen wird“, oder wie orthodoxe organisatorische Konfigurationen nur dazu dienen, die Ungeheuerlichkeit eines “Ereignisses auf Auslöschungsniveau” zu destillieren:

Konkret zeigen [Wright und Nyberg] auf, wie Unternehmensorganisationen den Klimawandel als strategische Agenda interpretieren und umsetzen, um die Spannung zwischen Profit und ökologischem Schutz zu überwinden. Nach und nach wird die revolutionäre Bedeutung des Klimawandels als Chance begriffen, die es dem Unternehmen ermöglicht, diese beiden gegensätzlichen Ziele miteinander in Einklang zu bringen. Als neue Kritik an der Organisation auftaucht, lässt sich die Organisation auf lokalisierende und normalisierende Praktiken ein, die dazu führen, dass das Problem zersplittert und parochial gemessen wird. Dies führt zur Reinigung, Verwässerung und Zerstreung eines Ereignisses, das ein Aussterben zur Folge hat. Letztlich zeigt ihr Modell, dass der Klimawandel immer als etwas “Äußeres” betrachtet wird, das von der Organisation verinnerlicht werden muss. Wir erweitern ihre Schlussfolgerung, indem wir hinzufügen, dass alle Organisationen diesen Rahmungsakt mit der Standardvorstellung von der Außenseitigkeit des Klimawandels beginnen. Der Klimawandel stellt eine – wenn auch große – Herausforderung dar, die von der Organisation (in unterschiedlichem Ausmaß) verinnerlicht werden muss.[25]

Campbell, McHugh und Ennis bestehen schließlich darauf, dass der Grund, warum wir das Problem des Klimawandels nicht lösen können, darin liegt, dass der Klimawandel kein Problem ist. Wir können die Welt nicht vor dem Klimawandel retten, weil der Klimawandel die Welt ist – unberechenbar komplexer und mehrdimensionaler, als unsere Organisationen es erfassen oder angehen können. “Der Klimawandel ist so durch und durch grenzenlos, dass Organisationen in ihm existieren, weil nichts außerhalb von ihm existieren kann.” Wir haben damit zu kämpfen, weil die Dynamik der menschlichen Dauerhaftigkeit und Überlebensfähigkeit im Mittelpunkt steht. Wir kämpfen aufgrund eines durch die Moderne verstärkten “Gefühls” des Anspruchs, dass die Welt stabil, bequem und benutzerfreundlich sein sollte. Die Turbulenzen nach dem Holozän, die wir erleben, sind existentiell erschütternd: Die Botschaft, der wir uns nicht stellen können, lautet, dass auch wir vergänglich sind, dass wir nicht der Dreh- und Angelpunkt sind, auf dem das Universum balanciert, und dass das Verhättseln und Verhättseln einer historischen Wende im natürlichen Rhythmus der Dinge nun der Abschottung weichen muss.

Das Ende der Hoffnung, wie wir sie kennen

Ich finde diesen Gedanken faszinierend: dass der Klimawandel kein Problem ist, das Organisationen eingrenzen, umschließen oder sich zu eigen machen können. Dass er ontologisch gesehen nicht zu fassen, nicht zu denken und nicht zu berechnen ist. Diese Attribute gehören nicht zur Bestimmung von Größe und Ausmaß; sie sind keine rhetorischen Strategien oder hyperbolische Versuche, zu betonen, wie beängstigend der Referent ist. Stattdessen signalisieren sie einen “Bruch in der Referentialität”[26] – eine Ankunft an einem Ort, an dem Bezeichnungen nicht nur nutzlos, sondern kontraproduktiv sind. Ein Ankommen an einem ‘Ort’ eines älteren Schweigens, das so zwingend ist, dass man sich seinen Operationen hingibt und sich danach sehnt, besiegt zu werden. Ein Ort der schöpferischen Hingabe. Das Ende des Denkens.

Inwiefern ist der Klimawandel unvorstellbar und unberechenbar? Wenn der Klimawandel mehr ist als nur ein Problem, mehr als eine Bedrohung, mehr als eine Krise, mehr als ein Krieg, was ist dann “er”?

Was wird uns langsam nahegelegt, darüber nachzudenken?

Campbell, McHugh und Ennis führen ihre Analyse des Klimawandels im Rahmen einer relativ neuen philosophischen Tradition durch, die eine reale und materielle Welt außerhalb der menschlichen Erfahrungen mit ihr ansiedelt.[27] Ihr Wunsch ist es, den Klimawandel zu ontologisieren – d. h. ihm eine reale Grundlage in der Welt insgesamt zu geben, anstatt ihn lediglich als ein Phänomen

menschlicher Versuche zu betrachten, etwas über die Welt zu wissen (Epistemologie).[28] Sie übernehmen dann Quentin Meillassoux' Konzept der "advents", um die Beispiellosigkeit des Phänomens Klimawandel zu charakterisieren. Für Meillassoux sind "advents" Formen der "Emergenz ohne Präzedenzfall" oder bestimmte Punkte in der Geschichte des Universums, an denen sich die Naturgesetze selbst verändert haben. Diese Veränderung wird nicht durch eine pfuschende Hand, durch eine absolut transzendente Kraft außerhalb der Natur herbeigeführt: Sie ist in die radikale Offenheit der Natur eingeschrieben. Meillassoux identifiziert drei Welten, die aus diesen Vorstößen hervorgegangen sind: die Welt der Materie, die Welt des Lebens und die Welt des Denkens. Die Welt des Materiellen und die "Welt" davor (wenn man sich eine solche Welt überhaupt vorstellen kann) sind so irreparabel verschieden, so entrückt unverbunden, dass man die Verschiebung als fundamental ansehen könnte. Diese radikalen Diskontinuitäten – der Moment, in dem die Materie entstand; der Moment, in dem das Leben entstand ("das", so Meillassoux' Vorstellung, "nicht auf materielle Prozesse reduziert werden kann"); und der Moment, in dem das Denken oder die Fähigkeit, zu einem verständlichen Sinn zu gelangen, möglich wurde – machen "alles, was vorher war, unerkennbar". Diese Vorstöße sind nicht reduzierbar, gerechtfertigt oder erklärbar durch irgendetwas, das im Vertrauten vorhanden ist. Sie sind Überschreitungen. Überschreitungen. Sie verändern die Realität durch ihr Aufblitzen.

Campbell, McHugh und Ennis argumentieren, dass wir uns – in einem Meillassoux'schen Sinne – in einer vierten Welt befinden, die durch einen vierten Advent hervorgerufen wird. Dieser Advent/diese Welt des Klimakollapses übersteigt die Denkbare, wobei die Denkbare und verschiedene Organisationsformen, die die Welt als ein "Anderes" oder eine "Herausforderung" oder ein "Hindernis" für den menschlichen Fortschritt darstellen, das Mobiliar einer "früheren" Welt sind. Die Welt, die vor 11.700 Jahren das Holozän begründete, die Zeitspanne des freundlichen Wetters und der geringeren Turbulenzen, die uns die Möglichkeit bot, "erkenntnistheoretische Kategorien zu schaffen, die Tausende von Jahren andauerten und zu den grundlegendsten Modi wurden, durch die wir verstehen und organisieren – die Geburt der Sprache und der Religion, des Konzepts der Ressourcen und des Austauschs, die Erfindung aller bekannten Technologien, die Entwicklung der Landwirtschaft, der Domestikation und der Urbanisierung"[30].

Wenn Campbell, McHugh und Ennis das Holozän mit dem vergleichen, was viele heute als die post-Holozäne Welt des Anthropozäns betrachten – die Welt, die weitgehend durch menschliche Aktivitäten terraformiert wurde -, dann ist es der Riss zwischen diesen beiden Zeiträumen, der sie interessiert.[31] Dies ist der "Punkt", durch den das Undenkbare sozusagen eintrat. Das ist der Sinn, in dem "der Klimawandel die Organisation überholt"[32]. Ein Ereignis markiert einen Quantensprung, einen Schock für die Lösung, der sie einfriert.[33] Das Ende der Hoffnung, wie wir sie kennen.

Selah: Das Messianische 'betreten'

So wird alles fremd.

Etwas Unaussprechliches, ein wirbelndes Gemurmel eines Ungeheuers, das zu wild ist, um gezähmt zu werden, zu wild für eine Form, zu wild, um kategorisiert und spezifiziert zu werden, sitzt nun in theophanischer Pracht vor den Toren der Stadt. Wie ein älteres kosmisches Ungeheuer in einem Buch von H. P. Lovecraft. Der Unbenennbare. Das Magnum Innominandum. Es summt Lieder und Melodien, von denen wir nicht wissen, wie wir sie hören oder dazu tanzen sollen.

In Filmwerken, die heute auf einem der uns vertrauten Streaming-Dienste – Netflix, Hulu, Amazon Prime – beheimatet sind, gibt es viele Beispiele für diese inhalativen Momente, in denen das Verständliche in der glühenden Hitze eines Atemzuges zerfließt. Wenn man sich in der Gegenwart von etwas so Außerweltlichem befindet, dass es einem den Atem raubt.

Ob es um künstliches Bewusstsein und Roboter in "Westworld" geht oder um außerirdische Empfindungsfähigkeit in "The Expanse"[34], oder um die schockierende Unzulänglichkeit menschlicher Sprachen, um die Seltsamkeit der Zeit in "Arrival" unterzubringen, das Motiv unserer allgemeinen Unfähigkeit, uns dem Jenseitigen zu nähern, die Botschaften zu verstehen, die der Planet (teilweise) in der Luft verbreitet; durch unsere eigenen Körper, durch die anmaßende Privatsphäre unserer 'individuellen' Emotionen, durch die mit Eselsohren versehene Spitze eines braun werdenden Blattes, durch den bauchig aufgequollenen Kadaver eines Wals, der zu viele Plastikprodukte zu sich genommen hat, und durch unsere zahlreichen Versäumnisse, das 'Problem'[35] anzugehen, ist das Motiv dieses Advents. Und die "antizipatorische Annahme", dass wir den Klimawandel in den Griff bekommen werden, dass wir so handeln können, als wären wir in einer früheren Welt, macht uns blind für andere energetische Möglichkeiten des Lebens auf einem "beschädigten" Planeten.

Der Ort, an dem wir uns befinden, ist uns so fremd, dass wir nicht wissen, wie wir mit seinen strampelnden Gliedern und seinem brüllenden Stöhnen umgehen sollen. Das Irdische ist (jetzt) außerirdisch geworden. Und der Boden unter unseren Füßen ist unerkennbar – sogar erschreckend – "anders", so dass das Betreten desselben (mit jedem Schritt) bedeutet, sich zu lösen und Begegnungen der siebten Art herbeizuführen.[36]

"Wie organisieren wir den Klimawandel auf eine Art und Weise, die seiner Unbegrenztheit, Undenkbarkeit und Unberechenbarkeit gerecht wird?", fragen Campbell, McHugh und Ennis. Was tun wir hier an diesem seltsamen Ort? Wie markieren wir das Scheitern oder erkennen wir den Erfolg? Sind die beiden überhaupt getrennt zu betrachten, so wie wir es einst taten, als die Dinge noch ordentlich und aufgeräumt waren? Welche Intelligenzen spähen durch jenseitige Spalten, durch gelbe Schlitzaugen, blinzeln neugierig, signalisieren Misstrauen? **Wie denken wir, wenn das Denken eingefroren ist? Wie können wir hoffen, wenn die Hoffnung erstarrt ist? Wie nähern wir uns, wenn Bewegung und Präsenz in Frage gestellt sind?**

Das schöne und phantastische Wort "Selah" kommt in den Büchern Psalmen und Habakuk des Tanach mehrfach vor. 74 Mal. Seine hebräische Etymologie und Grammatik ist rätselhaft und seine Bedeutung ist zweifelhaft. Das Problem mit diesem Wort geht über die Fehler bei der Übersetzung der hebräischen Bibel in andere Sprachen hinaus, denn die alten Versionen des Textes schienen ebenso große Schwierigkeiten mit seiner Bedeutung zu haben.

Das Wort hat etwas Materielles an sich, das sich der vollen Artikulation, dem vollen Besitz, der vollen Erfassung widersetzt und nur in Spuren auftaucht, wie eine geisterhafte Erscheinung am Rande eines unschuldigen Fotos. Wie das kurzzeitige Aufflackern des Nachthimmels, wenn ein Komet vorbeizieht und Geflüster und Wünsche in seinem unheimlichen Kielwasser zurücklässt. Wie virtuelle Partikel, die aufblitzen und in der brodelnden Leere "verschwinden". Wie die "Ogbanje"-Geister der traditionellen Igbo-Systeme in Ost-Nigeria, Kinder, von denen es hieß, dass sie "kommen und gehen" (geboren werden und kurz darauf sterben), und zwar mit einer solchen Leichtigkeit, dass sie oft nicht lange genug lebten, um von ihren trauernden Eltern benannt zu werden. Wie "Oumuamua"[37], das flache, zigarrenförmige interstellare Objekt, das auf seiner extrasolaren Wanderung durch unser Sonnensystem – der einzigen Durchquerung, die wir bisher entdeckt haben – 2017 und 2018 eine Diskussion über seine mögliche Zugehörigkeit zu außerirdischen Zivilisationen ausgelöst hat.

Emil G. Hirsch, Rabbiner der Reformbewegung im 19. Jahrhundert und Professor für Rabbinische Literatur, schrieb über "Selah", wobei seine Schriften mit griechischen Texten gespickt sind, die für den modernen Leser möglicherweise verwirrend sind:

Dass die wirkliche Bedeutung dieses seltsamen Begriffs (oder dieser Buchstabenkombination) selbst den alten Versionen nicht bekannt war, zeigt sich an der Vielfalt der Wiedergaben, die ihm gegeben wurden. Die Septuaginta, Symmachus und Theodotion übersetzen διάψαλμα [Anmerkung des Verfassers: Griechisch für diapsalma oder "außerhalb des Psalms"] – ein Wort, das im Griechischen ebenso rätselhaft ist wie "Selah" im Hebräischen. Die Hexapla transkribiert einfach σελ. Aquila, Hieronymus und der Targum geben ihm die Bedeutung von "immer" (Aquila, αεί; Hieronymus, "semper"; Targum, zumeist = "in secula" oder = "semper")... Jakob von Edessa, zitiert von Bar Hebræus (über Ps. x. 1), bemerkt, dass statt διάψαλμα in einigen Abschriften αεί= steht; und er erklärt dies als Hinweis auf den Brauch des Volkes, am Ende von Abschnitten der liturgischen Psalmen eine Doxologie zu rezitieren. An fünf Stellen (vgl. Field, Hexapla on Ps. xxxviii. [Hebr. xxxix.] 12) bietet Aquila nach dem Hexaplar Syriac = "Lied" an, das ᾠσμα, durch das Origenes berichtet, dass Aquila das διάψαλμα der Septuaginta ersetzt hat. Nach Hippolyt (De Lagarde, "Novæ Psalterii Græci Editionis Specimen" 10) bedeutete der griechische Begriff διάψαλμα einen Wechsel des Rhythmus oder der Melodie an den durch den Begriff gekennzeichneten Stellen oder einen Wechsel des Gedankens und des Themas.[38]

Die umstrittene Identität und der seltsame Status von Selah als etwas, das "außerhalb der Psalmen" steht und doch irgendwie mit ihnen verbunden ist – eine innere Äußerlichkeit, wenn man so will – macht seine Bedeutung nicht klarer. Hirsch tröstet sich mit dieser Unbestimmtheit, indem er feststellt, dass unter den modernen Beurteilungen des Wortes Einigkeit darüber besteht, dass "Selah" keine grammatikalische Verbindung mit dem Text hat". Es steht außerhalb der Bedeutungsökonomie, mit der es eng verbunden ist. Hirsch schreibt, dass das Wort "entweder ein liturgisch-musikalisches Zeichen oder ein Zeichen eines anderen Charakters ist, das sich auf die Lesung oder die verbale Form des Textes bezieht". Da der Kontext, in dem es verwendet wurde, musikalisch war, könnte dieses Zeichen eine Aufforderung an einen Chorleiter gewesen sein. "Die Bedeutung dieses Imperativs wird mit "Erhebe dich" angegeben, was "laut" oder "fortissimo" bedeutet, eine Anweisung an die begleitenden Musiker, an der markierten Stelle mit Zimbeln und Trompeten einzugreifen, wobei das Orchester ein Zwischenspiel spielt, während die Stimmen der Sänger verstummen. Für den Sänger bedeutete dies, dass er eine Pause einlegte.

Hirsch identifiziert "Selah" langsam mit einem Innehalten, einem Stimmungsumschwung, einem Abfallen von der Seite. Eine Neubesinnung. Ein Umdenken. Ein Verdichten und Lösen der Fäden. Der erotische Moment, in dem der Schuss die Kette durchdringt. Die Disposition des Selah soll den Moment der Durchquerung signalisieren – etwas, das außerhalb der Konfiguration liegt und doch eng mit ihr verwoben ist. Der Advent. Das Jenseitige schraffiert das Diesseitige"[39], die Ewigkeit durchbricht die lineare Zeitlichkeit, in der wir gefangen sind, und eröffnet andere Möglichkeiten und geometrische Vorstellungen von Macht mit. Selah markiert den Ort der Stille. Eine Stille, in der ein Engel vorbeizieht und nur eine elektrisierende Spur am Himmel hinterlässt.

Den Klimawandel als Selah-ric zu betrachten, bedeutet ein Innehalten, eine Langsamkeit, die qualitativ tiefer geht als eine Reduzierung der Geschwindigkeit. Dies ist eine andere Art von "Langsamkeit": die Art, die meine eigenen Ältesten umarmten, als sie mit Worten, an die ich mich nicht mehr erinnern kann, sagten: "Die Zeiten sind dringend; lasst uns langsamer werden." Selah lädt uns zu verschiedenen Arten von experimentellen Beziehungen mit einem Phänomen ein, mit dem wir körperlich verwoben sind und das dennoch nicht vollständig gelesen oder festgehalten werden kann. Weil es um schimmernde Übergänge geht, um Durchbrüche und Unterbrechungen (oder "Intra-Unterbrechungen"?), ist Selah der theo-politische Imperativ von Rhythmen mit einer posthumanistischen Geläufigkeit, die wir nicht verarbeiten können. Sein Auftauchen und Verschwinden hat etwas Messianisches an sich.

Der Weg ist nicht vorwärts, er ist unbeholfen

Selah dient als Mittel, um die meillassouxianischen Fortschritte und die Verantwortlichkeiten/Imperative, die sie mit sich bringen, zu umrahmen. In diesem Fall **der Imperativ der Pause. Aber dieser Rahmen ist zu weit gefasst. Er sagt uns nicht, worauf wir achten können.** Er sagt, wir sollen uns zögernd nähern, aber worauf sollen wir uns nähern? Weitere Einblicke in das Wesen von Selah und die Fortschritte, die es einrahmt, sind möglich, wenn wir beide Konzepte mit Walter Benjamins Idee des Messianischen lesen.

Obwohl Walter Benjamin – deutsch-jüdischer Denker, historischer Materialist, Kulturkritiker, geboren fast vierzig Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, fasziniert von Fotografie und Bildern, gestorben an einer Überdosis Morphiumtabletten, als sich seine Flucht vor der Gestapo als aussichtslos erwies – vielleicht nicht speziell über die Diapsalmata, das Selah, geschrieben hat, schrieb er doch über die Ungerechtigkeit der Geschichte und den messianischen “Moment”, wenn ein anderer zeitlicher Bereich die lineare Kontinuität der Geschichte durchbricht und den tyrannischen Marsch des modernen Fortschritts umstürzt. Wenn man Benjamin liest – und diejenigendenjeningen, die die Dynamik unserer Zeit durch seine revolutionären Texte beschreiben -, fällt es schwer, nicht zu bemerken, dass es in Selah, vor allem, wenn man es im Zusammenhang mit dem Phänomen des Klimawandels betrachtet, um Zeit geht. Oder genauer gesagt, um Geschichte als Fortschritt. Und den Imperativ, sie zu beenden.

Benjamin war Zeuge des Aufstiegs von Hitlers Nationalsozialismus und hatte offensichtlich eine Menge zu befürchten. Obwohl der Schatten des Dritten Reiches groß über Europa schwebte, Feuer spuckte und die Zimbeln des Krieges auf jeden Gedanken schlugen, der seiner Verwirklichung im Wege stand, und Benjamin schließlich dazu trieb, sich 1940 das Leben zu nehmen, war er Zeit seines Lebens zutiefst besorgt über einen größeren “Krieg” – einen, der die Kräfte des Faschismus verschlang und seine große Aufmerksamkeit auf eine “Lösung” richtete. Dieser Krieg war der Krieg zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Als Benjamin sich mit der Untersuchung dieses Krieges beschäftigte, stieß er auf die verborgene Konstruktion sozialer und materieller Beziehungen, die eine Unterdrückung der Vergangenheit und eine Fetischisierung der Zukunft bewirkten – genau die gleichen Beziehungen zwischen den Menschen und der Welt, die heute Teil des Phänomens des Klimakollapses sind. Seine Fortschrittskritik entsprang dem Wunsch, eine “völlige Neukonzeption der Art und Weise, wie Geschichte geschrieben und verstanden wird”[40] anzubieten, ein Wunsch, die Zeit mit der Macht des Messianischen dem unidirektionalen Fluss der Geschichte zu entreißen. Nur so konnte er die unterdrückerischen Kräfte im Herzen des kapitalistischen Europas bekämpfen – Kräfte, mit denen wir auch heute noch zu kämpfen haben.

Arkaden wurden in Paris nach 1822 immer beliebter, sie demonstrierten eine architektonische Beherrschung des Eisens – und führten zu einer “beispiellosen Fähigkeit, Waren auszustellen”[41]. Indem sie diese Beherrschung kunstvoll konstruierter überdachter Durchgänge mit dem kapitalistischen Drang nach immer neueren Dingen verbanden, wurde Paris für Benjamin zu einer “Traumwelt” oder einem mythischen Märchenland, das sich in seiner Sucht nach seinen eigenen Fetischen verlor. In Übereinstimmung mit Marx stellte er fest, dass die sozialen Beziehungen in Objekte umgewandelt wurden,[42] die mit der Zeit ein Eigenleben entwickelten und in ihrer Verzerrung der “primären” Beziehungen, auf die sie sich einst bezogen, immer phantastischer wurden. Mit anderen Worten: Das kapitalistische Europa war in einen Warenfetischismus verfallen, der sich zunehmend dem Konsum verschrieb.

In der heutigen Gesellschaft kann man diesen Warenfetisch in der erschöpfenden Tautologie sozialer Netzwerke wie Facebook beobachten, wo die Kommunikation zu einem diskretisierten Objekt wird, das die bis dahin unvorstellbaren Werte und Attribute von “Likes”, “Emojis” und “Tweets” in immer phantastischeren Abspaltungen von den früheren materiellen Bedürfnissen der Kommunikation annimmt. Dasselbe könnte für die Pornografie und die erotische Fetischisierung des sexuellen

Begehrens gelten, deren Besitz die Erfahrung des Besitzens verleugnet. Aufgrund des Drangs nach Neuem und der abstumpfenden Selbstreferenzialität, die entsteht, wenn wir uns den Luxus der Variabilität erlauben und gleichzeitig alles andere stabilisieren (objektivieren/fetischisieren), werden unsere sozialen Beziehungen schädlich und räuberisch. Man kann mit Benjamin und seinem Alarm über die Verwandlung von Beziehungen in Objekte der Fantasie weiterdenken, indem man auf die Art und Weise hinweist, wie die zeitgenössische Gerechtigkeit fetischisiert wird, indem sie zunehmend den Klasseninteressen und dem Wunsch unterworfen wird, die moderne Macht einem "Feind" zu entreißen,[43] oder auf die Art und Weise, wie die Klimakatastrophe in unsere Selbstgewissheit der Gerechtigkeit zurückfließt und die Schuld zu einer narzisstischen Neueinschreibung der menschlichen Macht über die Natur wird.[44]

„Indem er die Pariser Arkaden als kristallines Beispiel für die europäische kapitalistische Moderne und die verborgene Struktur der Zeit, die das fieberhafte Streben nach Warenneuheit und Fortschritt antreibt, in den Mittelpunkt rückte, versuchte Benjamin, die Geschichte nicht mehr als den Fluss des Fortschritts, sondern als etwas anderes zu begreifen. Er wollte die Vergangenheit rehabilitieren, und zwar nicht, indem er sie wiederherstellen wollte, sondern indem er sie von ihrer methodischen Stilllegung durch die Kräfte des Fortschritts befreite. Indem er sie ent-fetischisierte. Die Antwort auf den Faschismus, die Unterdrückung, die Ausbeutung und die totalitären Regime sollte nicht ein neuer Fetisch sein, ein neues Objekt, das den phantasmagorischen Schlaf im Warenreich der Moderne aufrechterhält, sondern ein Erwachen aus diesem traumhaften Schlaf. Der Traum ist der Fortschritt: die "Illusion" der Kontinuität, die Tyrannei einer einzigen Geschichte oder eines einzigen Zeitmodus, das Versprechen eines zukünftigen Gipfels oder Telos, in dem sich die Geschichte verwirklicht, die Hoffnung, dass wir im Laufe der Dinge eine fortschrittliche Antwort auf den Klimawandel schaffen könnten; das Erwachen ist ein Stillstand. Die Montage. Selah. Der Blitzschlag des Bruchs, der das stetige Phantasma der Entrückung aufhebt.

Benjamin forderte wirklich etwas Revolutionäres: ein Aufhören der Geschichte in einem "Blitz, der jede Vorbestimmung ausschließt und die Kontinuität in dem, was folgt, verbietet"[45]. Aus diesem Grund stellt Barad fest, dass "Walter Benjamin ein Philosoph der Fragmente und Konstellationen war. Diskontinuität und Nebeneinander spielten in seinen Werken eine große Rolle, im Gegensatz zu Kontinuität und linearer Abfolge."[46]

Für Benjamin ist (Klima-)Gerechtigkeit nicht etwas, das in der Zukunft liegt, da das historische Kontinuum selbst – der unidirektionale und "unvermeidliche" Fluss der Zeit von der Vergangenheit zur Gegenwart und zur Zukunft – die Ungerechtigkeit ist, die es zu bekämpfen gilt. Die Erlösung für die unterdrückte Vergangenheit und von spätkapitalistischen faschistischen Tendenzen besteht nicht darin, immer fortschrittlichere Werte zu verkünden oder sich auf die Versprechungen des Nationalstaates oder des Silicon Valley, seiner Politiker, Technokraten und ihrer bürokratischen Gesetze und Erfindungen zu verlassen. Die Geschichte selbst ist das Problem – der lineare Verlauf, der Momente als unendlich dünne, übereinander gestapelte Scheiben des "Jetzt" behandelt und von der uneinlösbaren Vergangenheit über die flüchtige Gegenwart in die schwer fassbare Zukunft eilt. Die koloniale Ansammlung von industrialisierten Minuten, synchronisierten Sekunden, neoliberalen ökonomischen Erwägungen, abgeflachten tellurischen Körpern, rauschenden Zügen und wandernden Geistern, die zusammen die dominante moderne Figur des "Menschen" hervorbringen, erhalten und zentralisieren.

Der Fortschritt, das Ausrollen eines manikürten roten Teppichs über moosbewachsene Steine und durch die dichten Wälder des Übermenschlichen, gestaltet die Welt auf eine Weise, die den Menschen zentralisiert. Es ist die Sache, um die es hier geht – die Frage, die es direkt anzugehen gilt.

Barad schreibt, dass für Benjamin "eine Kritik des Fortschrittsbegriffs ein zentrales Thema ist ... einschließlich eines gewissen Fortschrittsglaubens bei denjenigen in der Linken, die sich im Kampf gegen den Faschismus auf ihn berufen würden. Aber für Benjamin ist der Fortschritt machtlos gegen die zerstörerische Kraft des Faschismus: "Keine sich entfaltende geschichtliche Entwicklung wird den Faschismus überwinden, nur ein Ausnahmezustand, der mit einem gewissen Glauben an die geschichtliche Entwicklung bricht." Wie Benjamin sagt: "Ein Grund, warum der Faschismus eine Chance hat, ist, dass seine Gegner ihn im Namen des Fortschritts als historische Norm behandeln. Wenn sowohl der Faschismus als auch die Proteste gegen ihn nicht nach einer außergewöhnlichen Funktionsweise funktionieren, sondern auf die übliche Art und Weise, durch 'demokratische' Wahlen und staatlich sanktionierte Formen der Gewalt, dann erfordert der Widerstand gegen den Faschismus einen Bruch mit dem Kontinuum der Geschichte, die Herbeiführung eines 'wirklichen Ausnahmezustands'." [47] Für Benjamin sind die Linke und die Rechte ein und dieselbe Idee.

Die Herausforderung der Emanzipation von der Unterdrückung liegt darin, die Zeit als Fortschritt neu zu denken. Der Fortschritt bringt seine eigene Welt mit sich. Wenn "Zeit" als Fortschritt aufgeführt wird, entsteht eine lineare Kausalität der Ereignisse und – als solche – eine Sterilisierung der ekstatischen Verbindungen und dynamischen Beziehungen, die allem Leben einhauchen. Lineares Handeln ist eine teleologische Autobahn, die durch ein Feld von unsichtbaren Anderen führt, die als Ressourcen dargestellt werden. Fortschritt ist der Blick aus der Architektur der Beständigkeit und der menschlichen Zentralität. Er betrachtet die Wildnis und gibt ihr einen Zweck – er konvertiert und destilliert ihre Wildheit in Zahlen und Bits und brauchbare Daten, die wir verwalten können; er besteht auf universeller Bedeutung und Instrumentalität. In einer übermenschlichen Welt ist das Beharren auf einem allumfassenden Zweck Gewalt, nicht Entdeckung. Dies ist die Gewalt des Staates. Die Gewalt der aktivistischen Gerechtigkeit als Einbindung in den Staat und Zugang zur Bürgerschaft.

Der "Trick" der Erlösung ist die Unterbrechung dieser Zeitlichkeit des Fortschritts. Ein "Ausnahmezustand", der mehr bedeutet als von Menschen auf Menschen ausgeübte Gewalt, sondern ein energetisches Ereignis, das die körperliche Logik des Fortschritts "aufsprengt", so dass eine Vielzahl anderer Zeitlichkeiten einströmen kann.

Wie hat Benjamin die Geschichte neu erfunden oder über die Unterbrechung des Flusses der Geschichte nachgedacht? Er bot das Bild einer Konstellation, eines "dialektischen Stillstands", über den Barad schreibt:

Konstellationen scheinen, wie Kristalle, rein räumliche Anordnungen zu sein, aber Benjamin verwendet sie in einer zeitlichen Modalität: Wenn nämlich "Stillstand" den Stillstand der Zeit bezeichnet, so bezeichnet die Kristallisation der Geschichte in dieser Konfiguration eine Reihe von Zeiten. Wie können wir das verstehen? Wenn wir in den Nachthimmel blicken und bestimmte räumliche Konfigurationen von Sternen sehen, die wir "Konstellationen" nennen, sind die Sterne nicht alle gleich weit von uns entfernt. Einige Sterne sind weiter entfernt als andere. Und da die Lichtgeschwindigkeit eine Konstante ist, schauen wir, wenn wir weiter entfernte Objekte betrachten, tiefer in die Vergangenheit. Wenn wir zum Beispiel unseren nächstgelegenen Stern, die Sonne, betrachten, sehen wir, wie sie vor acht Minuten ausgesehen hat – das heißt, wir sehen in der Gegenwart etwas, das in der Vergangenheit passiert ist. Wenn wir auf ein Sternbild blicken, sehen wir in der Gegenwart mehrere verschiedene Vergangenheiten, von denen einige weiter zurückliegen als andere. Konstellationen sind also Bilder einer bestimmten Reihe von vergangenen Ereignissen, eine Konfiguration mehrerer Zeitlichkeiten, "eine Konstellation im Sein" [48].

Die Geschichte als eine Anhäufung radikaler Diskontinuitäten zu denken, als eine konstellative Zusammenstellung multipler zeitlicher Modalitäten, als eine Explosion, die den Highway der einzigen Zeitlinie des Fortschritts durchbricht – und die Vergangenheit verführerisch für die Gegenwart und die

Gegenwart für die Vergangenheit verfügbar macht – ist das Angebot des Bildes des Stillstands, von dem Benjamin schrieb. Dieses Bild ist das emanzipatorische Erwachen, das schräg aufblitzt, um den unaufhaltsamen Marsch des Fortschritts aus den Fugen zu bringen. Dies ist das Messianische, dieses Aufzeigen oder Sichtbarmachen anderer zeitlicher Modi. Der vierte Advent.

Aber nicht so schnell. Wir sollten es nicht so eilig haben, die Adventstage aufzuzählen und sie so zu indizieren, als ob sie in eine fortschreitende Reihenfolge gebracht werden könnten. Das Konzept des Messianischen, das Barad durch ihre Lektüre von Benjamin demonstriert, führt sie in ihre Komfortzone der Quantenfeldtheorie. Hier zeigt sie, wie jedes Atom in Wirklichkeit der Punkt ist, an dem sich die Unendlichkeiten gegenseitig durchkreuzen. Eine sich selbst berührende Perversität in der Quantenfeldtheorie zeigt, dass jedes "Ding", jedes Stückchen Materie, bereits eine "enorme Vielheit" ist:

Jedes "Individuum" setzt sich aus allen möglichen Geschichten virtueller Interaktionen mit allen anderen zusammen; oder besser gesagt, nach QFT gibt es so etwas wie ein diskretes Individuum mit einer eigenen Liste von Eigenschaften nicht. Tatsächlich ist das "Andere" – das konstitutiv Ausgeschlossene – immer schon im Inneren des Selbst (aber nicht vollständig von ihm umschlossen): Schon der Begriff des "Selbst" ist eine Beunruhigung der Unterscheidung zwischen Innen und Außen. Die Materie in der Unbestimmtheit ihres Seins ent/verändert die Identität und erschüttert die Grundlagen des Nicht/Seins.

Barad behauptet, dass das Messianische, dieses Aufblitzen unbestimmter Zeitlichkeiten, dieses radikale diskontinuierliche Hervorbringen von Ereignissen, in die Struktur der Materie selbst eingebaut ist. Der Advent ist also kein "Ereignis", das einmalig auftritt, sondern jeder Augenblick ist mit einem Advent aufgeladen. Jeder Augenblick ist mit messianischer Kraft aufgeladen. Dieses dichte und konstellative "Jetzt" ist die Politik des Selah, der Imperativ, in der Gegenwart des (neuen) Gewöhnlichen zu schweigen, das Messianische in kollektiven Praktiken wahrzunehmen, die den Fluss des Fortschritts verlangsamen.

Für Benjamin-Barad müssen wir nicht auf einen zukünftigen Moment "warten". Hier, im dichten Jetzt, wohnt die revolutionäre Chance zur Erlösung.

Es ist wichtig zu betonen, dass Benjamin nicht vom Messias der theologischen Vorstellung spricht – nicht von einer menschlichen Figur, die am Ende der Geschichte eintritt, sondern von messianischer Zeit, von Splintern und Spuren des Ewigen, die den Lauf der Zeit und ihren Konformismus mit dem Diktat des Fortschritts unterbrechen. Dieses Eintreten (wie der Fortschritt) geschieht innerhalb der Geschichte: ~~Die~~ Die Spur blitzt in der Geschichte auf, aber sie ist nicht von der Geschichte. Sie steht außerhalb des Textes und sieht den Text auf genau die posthumanistische Art und Weise, wie die Außerirdischen im Film Arrival die Zeit sehen – als ein konstellatives Bild, als Rhythmus der Vergänglichkeit, nicht als transzendente und monotone Fetischisierung des Nächsten.

Könnte das, was wir Klimawandel nennen, als messianische Verhaftung des Geschehens gelesen werden, in seinem Widerstand gegen eine saubere Konzeptualisierung, in seiner kolossalen Ablehnung der zeitlichen Abfolge, in seiner Missachtung von Denkbarekeit und Referenzialität, in seiner Fähigkeit, sich vor einer Lösung wegzumanövrieren, und in seiner Forderung nach noch nie dagewesenen Formen der Organisation? Und ist dieses Selah ein messianischer Moment, ein Ereignis, das uns zum Schweigen ~~bringt~~ und alles zum Stillstand bringt, während es gleichzeitig mit einer Aufforderung zu noch nie dagewesenen Formen der Organisation aufgeladen ist? Könnte er eine revolutionäre Chance bieten, die Vergangenheit zu bewältigen? Könnte der Klimawandel in seinem rhythmischen Vergehen, in seinem Ein- und Ausatmen die Meillassoux'sche Welt sein, die den Apparat des Fortschritts niederreißt, die Figur des besitzenden Menschen verhöhnt und aus anderen

Zeitlichkeiten herbeiströmt, die wir in das "Vor-Holozän" (die von uns eroberte Eiszeit) verbannt haben?

Post-Aktivismus:

Mit den Ruinen leben, sterben lernen, den Untergang dekorieren (Ein Fazit?)

Die Welt wird nicht untergehen; wir leben bereits in einer anderen Welt. Wir befinden uns bereits inmitten von Verlust und Untergang. Plötzlich ist das Jahr 2030[49] nicht mehr das Objekt unseres Interesses. "2030" ist ein Rahmen für den Fortschritt, eine weitere Geste, die darauf besteht, den Klimawandel als Herausforderung oder Problem wahrzunehmen. Aber das Aufkommen des Messianischen zwingt uns andere Zeitlichkeiten auf. Wir sehen nicht nur "2030" (das Jahr, in dem wir laut IPCC einen Meilenstein in unseren Bemühungen, den Klimawandel zu "besiegen", erreichen), sondern auch die nachwirkenden Jahre 1945 (Hiroshima), 1619 (erste afrikanische Sklaven, die nach Virginia in Amerika gebracht wurden), 1622 (indianische Massaker), 1836 (Lynchmord an Francis McIntosh), 1692 (Hexenprozesse von Salem) und 1919 (Massaker von Jallianwala Bagh).

In einer Welt, die das Denkvermögen übersteigt, in einer Welt, für die wir keine Sprache haben, in einer Welt, die durch das Aufblitzen der "Natur" in ihrem rasanten Vergehen "grundlegend" von einem Vorhergehenden abgekoppelt ist und in der ein Vorwärtskommen unmöglich geworden ist, brauchen wir neue Formen der Untersuchung. Wir brauchen neue Wege der Sinnfindung. Wir brauchen neue Formen des Zuhörens.

Postaktivismus ist die kollektive Untersuchung der Arten von Organisation, Fähigkeiten, Reaktionsmöglichkeiten, Im/Möglichkeiten und Wünschen, mit denen wir in einer fremden Welt agieren. Angestoßen durch Selah, den Aufruf zur kreativen Abschottung, ist Postaktivismus die Art von Arbeit, die sich in diesen messianischen Momenten passend anfühlt.

Die Klimamoral spaltet sich heute in diejenigen, die sich für Klimagerechtigkeit einsetzen, und diejenigen, die den Klimawandel leugnen. Die Konversation ist zwischen diesen beiden gegnerischen Seiten festgefahren. Und jede Meinung, die auch nur geringfügig von der zentralen Bedeutung des Kohlenstoffs abweicht, vom Streben nach neuen Klimagesetzen, von den Bemühungen, die Menschen über Kohlenstoffemissionen aufzuklären, ist gleichbedeutend mit Klimaleugnung.

Aber auch die Gerechtigkeit selbst wird in dieser seltsamen neuen Situation in Frage gestellt. Wenn das Gefäß der Gerechtigkeit aufgesprengt wird, strömt eine rhizomatische Fülle von Reaktionsmöglichkeiten aus.

Ich habe oft über den Trickster-Gott der Yoruba und der diasporischen Gemeinschaften in Amerika, Èsù, und die Geschichten nachgedacht, die über "ihn" und seine Beziehungen zur Geschichte erzählt werden. Zunächst einmal wird er als der dunkle Mann der "Kreuzung" bezeichnet – der Punkt, an dem die Vorwärtsbewegung ins Stocken gerät. Dort, wo Körper in seltsamen Wechselwirkungen auf andere Körper treffen und abgelenkt werden. Es gibt viele Geschichten darüber, wie er mit den Sklaven von der alten Sklavenküste auf der mittleren Passage in die Neue Welt reiste. Aufgrund der Doppelzüngigkeit des Tricksters und seiner Rolle als Anstifter neuer Arten von Körpern und Welten glaube ich, dass Èsù nicht nur mit den Sklavenschiffen reiste, sondern sie auch überhaupt erst an die afrikanischen Küsten führte. Für Millionen afrikanischer Gemeinschaften, die ihre Verwandten durch den transatlantischen Sklavenhandel verloren, ging die Welt unter. Aber für Èsù wurde ein experimenteller Apparat genäht; er stellte kreolisierte Körper her, störte die Reinheit der Identitäten und eröffnete andere Orte der Macht. Aus einer posthumanistischen Perspektive war die mittlere Passage für Èsù ein Übergangsritus. Ein Vergehen.

Übergangsriten sind Wege, um weise zu sterben. Auf oft unbemerkte Weise, in bescheidenen Zusammenkünften, die über das Gewicht ihrer Überlegungen hinwegtäuschen, auf "kleine" und kaum wahrnehmbare Weise experimentieren Menschen mit dem Sterben. Sie folgen dem Ruf, zu scheitern, Verlust und Vergänglichkeit zu akzeptieren und sich selbst in einem Lebensnetz wahrzunehmen, das den menschlichen Körper oder den Fetisch des Überlebens nicht privilegiert.

Was ist dieser Tod?

Es ist ein Tod auf mehreren Ebenen – der Verlust einer Zivilisation, der unumkehrbare Tod der Differenz (Biodiversität) und die endgültige Grenze des menschlichen Projekts. Dies ist eine schwierige Schlussfolgerung, aber spekulativer Realismus ist die Fähigkeit, die Aussage "das Ende der Organisation" zu schreiben, ohne einen Nebensatz einzufügen – was Meillassoux den "geheimen Kodizill" der Moderne nennen würde – nämlich all die Aussagen, Praktiken und Strategien, die den geheimen Glauben nähren, dass diese Zivilisation ewig dauern wird. Es ist eine düstere Perspektive, denn die gegenwärtigen ökologischen Bedingungen können eine solche Stimmung nur hervorrufen. Ein unvoreingenommener Blick auf diese Situation führt unweigerlich zu Verzagtheit. Das menschliche Handeln hat unumkehrbare Folgen. Die Mehrheit der Menschen, die auf der Erde gelebt haben, war nicht verantwortlich – es wird viele ungerechte Todesfälle geben.[50]

Diese düstere Perspektive ist nicht zukunftsfeindlich. Wie Campbell, McHugh und Ennis bemerken, Der Raum für Optimismus in diesem Bild ergibt sich aus den Möglichkeiten, die sich aus der kreativen Abschottung der alten Welt ergeben. Damit meinen wir die Organisation für das Ende der Welt, die eine eskalierte... Verpflichtung zur gerechten Veräußerung ist – eine Vorbereitung auf ein Ende ohne Apokalypse. Die Akzeptanz dessen, was geschehen ist, wird, so behaupten wir, der erste Schritt zu einer Organisation ohne Hoffnung sein – ohne Hoffnung, dass wir in die Welt zurückkehren können, die zu Ende gegangen ist. Der düstere Optimismus ist daher janusköpfig: Auf der einen Seite wird endlich die grenzenlose, undenkbare, unberechenbare Natur dieser neuen Realität anerkannt, auf der anderen Seite die Chance, mit Organisationsformen von Gerechtigkeit, Ethik, Politik und Vernunft zu experimentieren, die ohne Beispiel sind. Der düstere Optimist erkennt dies und vollzieht die schöpferische Abschottung...[51]

Dieser Tod ist nicht die Version der anthropozentrischen Phantasie. In einer Welt, die verstrickt ist und sich verstrickt, scheint mir die Strenge eines absoluten Endpunkts und einer Beendigung des Seins eine Wiedereinführung jener alten Binarität zu sein, die der materiellen Welt verbot, ein Ort der Vitalität zu sein. Was wäre, wenn unser Sterben eine Ausbreitung, eine Kreolisierung von Körpern ist, ein Heiligtum, das unsere erschöpften Grenzen neu gestaltet? Was, wenn das Sterben ein Heiligtum ist?[52] Und was, wenn dieses Verständnis des Sterbens als posthumanes Unterfangen das Glück ist, das Benjamin mit dem Messianischen verbindet?[53]

Powehi. Der Klimawandel. Ungeheuer am Tor. Advent. Selah. Ihre gutturalen Schreie müssen beachtet werden. Etwas Uraltes fordert uns auf, Rechenschaft über unsere zentrale Stellung abzulegen. Beherrigen heißt sterben. Und darin liegt unsere tiefste Hoffnung auf eine möglicherweise weisere Welt.

ENDE

Fußnoten und Referenzen

[1] Roy Scranton

[2] Judith Butler

[3] Ein interdisziplinäres Gebiet, das sich mit der Frage beschäftigt, wie die Wissenschaft von Politik, Kultur und Gesellschaft beeinflusst wird und wie die Wissenschaft ihr Wissen produziert.

[4] Barad, K. M. (2007). Das Universum auf halbem Weg treffen: Quantenphysik und die Verschränkung von Materie und Bedeutung.

[5] Van Oyen, Astrid (2018). Material Agency. In 'The Encyclopedia of Archaeological Sciences'. Edited by Sandra L. López Varela.

[6] Es ist schwierig, diese Fluidität zu bemerken, weil ein Palimpsest sich ablagernder Strategien und Verflechtungen zwischen "Menschen" und dem "Mehr-als-menschlich" um uns herum "uns" ein massives und eigentümliches Arrangement geteilter Ängste über die Welt um uns herum hinterlassen hat: eine Art, "Schnitte" in das Gewebe des "Ganzen" zu machen, das uns "gesund" hält. Also geben wir uns mit dem Logo zufrieden. Der Markenname. Das Zeichen für Qualität. Das Zischen des Glücks. Und angesichts der wissenschaftlichen Produkte über die auf uns zukommende Klimakatastrophe das implizite Vertrauen, dass diese reduktionistische Vision vertrauenswürdig und vollständig ist. "Aber das ist eine globale Angelegenheit. Und die Wissenschaft unterstützt das."

[7] Die feministische Physikerin Karen Barad stellte fest, dass diese Beziehungen auf der Grundlage von "Intra-Aktionen" funktionieren (und somit alles zustande kommt). Eine "Intra-Aktion" – im Gegensatz zu einer "Interaktion" (bei der zwei unabhängige Körper aufeinander treffen und ihre Unabhängigkeit beibehalten) – liegt vor, wenn sich einzelne Körper als Ergebnis ihrer relationalen Begegnung materialisieren. Diese neue Sichtweise privilegiert Beziehungen und die Phänomene oder Rahmenbedingungen, die sie hervorbringen, als die grundlegende Qualität der Realität. Die Wirklichkeit besteht aus Beziehungen, nicht aus Dingen, die sich aufeinander beziehen.

[8] Zu denen ich gehöre.

[9] Bert Oliver, "Was ist ein 'Rhizom' im Denken von Deleuze und Guattari?", <https://thoughtleader.co.za/bertolivier/2015/06/15/what-is-a-rhizome-in-deleuze-and-guattaris-thinking/>

[10] Die Biologin Donna Haraway beschließt daraufhin, die Natur in "Naturkulturen" umzubenennen, wobei sie die Binarität auflöst und die prozesshaften und performativ interessanten Weisen hervorhebt, in denen jedes Objekt (einst lediglich "Naturphänomene") eine Beziehung ist.

[11] <https://www.newscientist.com/article/2205741-is-it-true-climate-change-will-cause-the-end-of-civilisation-by-2050/>

[12] <https://news.nationalgeographic.com/news/2014/03/140303-giant-virus-permafrost-siberia-pithovirus-pandoravirus-science/>

[13] <https://www.wri.org/blog/2018/10/half-degree-and-world-apart-difference-climate-impacts-between-15-c-and-2-c-warming>

[14] "Existential climate-related security risk: a scenario approach" von David Pratt und Ian Dunlop (Mai 2019)

[15] <https://www.livescience.com/65633-climate-change-dooms-humans-by-2050.html>

[16] <https://climate.nasa.gov/solutions/adaptation-mitigation/>

[17] Es gibt ein interessantes zusammenfassendes Video auf Youtube, das veranschaulicht, wie die gleichen Bemühungen, Kohlenstoffemissionen mit BECCS-Methoden zu unterbinden, am Ende mehr davon produzieren: <https://www.youtube.com/watch?v=qLsH84dIV1Y>

[18] Dies kommt Riels Punkt sehr nahe: dass das Denken selbst ein sehr lokales und kontextuell verankertes Beziehungsgeflecht ist. Wir bilden uns oft ein, radikale Ideen zu haben, nur um dann festzustellen, dass sie ziemlich alltäglich sind und aus denselben flachen Ontologien stammen, die die Probleme geschaffen haben, die man zu lösen versucht. Lösungen sind oft Probleme, die ihren Wunsch nach Dauerhaftigkeit verschleiern.

[19] Und es gibt eine Menge "Lösungen", die auf dem Tisch liegen, die zu analysieren den Rahmen dieses Essays sprengen würde. Auf dieser Webseite finden Sie eine interessante Zusammenstellung von Lösungsansätzen zum Klimawandel: <https://www.drawdown.org/solutions>

[20] Meiner Meinung nach ist das Yoruba-Wort "ayé" im Englischen schlecht mit "Leben" übersetzt. Ich verfüge weder über linguistisches Fachwissen noch habe ich Erfahrung mit der Etymologie des Wortes, aber ich denke, es lässt sich besser mit "Rahmen" oder "Zusammenstellung" übersetzen.

[21] Campbell, N., McHugh, G., & Ennis, P. (2019). Climate Change Is Not a Problem: Speculative Realism at the End of Organization. *Organization Studies*, 40(5), 725-744.
<https://doi.org/10.1177/0170840618765553>

[22] Diese besonderen Rahmen sind nicht als zeitgebundene, starre und universelle Blöcke von Sinnstiftungspraktiken zu verstehen. Sie sind fließend, allgegenwärtig, lösen sich oft mit dem Wandel der Zeit auf und tauchen in anderen Perioden wieder auf, wenn die richtigen Bedingungen gegeben sind.

[23] Campbell, N., McHugh, G., & Ennis, P. (2019). Climate Change Is Not a Problem: Speculative Realism at the End of Organization. *Organization Studies*, 40(5), 725-744.
<https://doi.org/10.1177/0170840618765553>

[24] <https://www.popularmechanics.com/science/a22280/double-slit-experiment-even-weirder/>.

[25] Campbell, N., McHugh, G., & Ennis, P. (2019). Climate Change Is Not a Problem: Speculative Realism at the End of Organization. *Organization Studies*, 40(5), 725-744.
<https://doi.org/10.1177/0170840618765553>

[26] Barad, K. (2017). Was aufblitzt: Theologisch-politisch-wissenschaftliche Fragmente. In KELLER C. & RUBENSTEIN M. (Eds.), *Entangled Worlds: Religion, Science, and New Materialisms* (pp. 21-88). NEW YORK: Fordham Universität. Abrufbar unter <http://www.jstor.org/stable/j.ctt1xhr73h.4>

[27] Diese als spekulativer Realismus bezeichnete Tradition teilt viele Anliegen mit den neuen Materialismen wie dem agentialen Realismus von Karen Barad. Es gibt jedoch sehr reale Unterschiede in der Art und Weise, wie der Welt erlaubt wird, eine Rolle zu spielen. Dieser Aufsatz kann zum Teil als ein Versuch verstanden werden, die eigenen Einsichten durch die eines anderen zu beugen. Das heißt, er ist keine Synthese. Keine Kritik. Sondern ein Versuch, zu sehen, welche neuen Muster sich ergeben, wenn wir jede Perspektive als "real" betrachten.

[Karen Barad und die meisten anderen neuen Materialisten würden es vorziehen, Ontologie und Epistemologie zusammen zu denken – das heißt, Onto-Epistemologien. Der spekulative Realismus ist besorgt über den Korrelationismus und die Vorstellung, dass alles, was real ist und alles, was wir wissen können, das "Korrelat" des Inneren und des Äußeren ist, und niemals die "äußere" objektive

Welt für sich selbst. Barads agentialer Realismus macht das "Innere" nicht weniger ontologisch als das "Äußere" und macht Wissen und Epistemologie zu einem performativen Prozess, der nicht losgelöst vom Objekt gesehen werden kann.

[29] Hier können wir Meillassoux' Konzept der "advents" zusammen mit Barads Arbeit mit der Quantenfeldtheorie lesen, ebenso wie Butlers Idee des Messianischen, die aus Walter Benjamins "Theologisch-politischem Fragment" entlehnt ist.

[30] Campbell, N., McHugh, G., & Ennis, P. (2019, S.13). Climate Change Is Not a Problem: Speculative Realism at the End of Organization. *Organization Studies*, 40(5), 725-744.
<https://doi.org/10.1177/0170840618765553>

[31] In welchem Sinne ist der Klimawandel ein Ereignis und daher nicht auf die vorherige Welt des Holozäns reduzierbar, wenn die Autoren menschliche Aktivitäten als die Reihe von Prozessen nennen, die dem Phänomen zugrunde liegen? Vielleicht ist der Klimawandel ein zu eng gefasster Begriff, um dieses Phänomen zu beschreiben; darüber hinaus ist Irreduzibilität nicht notwendigerweise ein Container für Unerklärbarkeit. Genauso wie ein katalytisches Kristallstück in eine übersättigte Lösung eingebracht werden kann, um das System zu erschüttern, wobei es einen gewissen Vorrang mit dem System teilt, aber nicht vollständig auf dieses reduziert oder von ihm verschlungen werden kann, ist der Klimawandel oder das, was wir als Klimawandel bezeichnen, die Interaktion zwischen uns und einer Durchquerung, einem Aufbruch, einem atemporalen messianischen Bruch, der alles einfriert. Schließlich deuten der Verlust und der Tod, die im Anthropozän zu verzeichnen sind, auf eine qualitativ andere Welt hin als die, in der sie gedeihen konnten. Selbst wenn die Menschen die Welt "repariert" haben, können sie die Vergänglichkeit der Dinge nicht reparieren, die nun in einer Zeit des "universellen" Zusammenbruchs deutlicher zu Tage tritt.

[32] p. 13.

[33] Barad, K. (2017). Was aufblitzt: Theologisch-politisch-wissenschaftliche Fragmente. In KELLER C. & RUBENSTEIN M. (Eds.), *Entangled Worlds: Religion, Science, and New Materialisms* (pp. 21-88). NEW YORK: Fordham Universität. Abrufbar unter <http://www.jstor.org/stable/j.ctt1xhr73h.4>

[34] Ich danke Riel Miller dafür, dass er diese Beispiele bei einem anderen Telefonat mit mir geteilt hat.

[35] Es ist, als wären unsere Misserfolge selbst nicht nur negative Räume, leere Unzulänglichkeiten, sondern selbst einfallsreiche und interessante Ereignisse – prestigeträchtig und reich.

[36] Wissenschaftliche Berichte über die Entdeckung einer tiefen Biosphäre, einer unterirdischen Welt von "Zombie-Bakterien" und mikrobiellen Spezies mit einer größeren Kohlenstoff-Biomasse als das gesamte menschliche Leben zusammengenommen, stellen die Vorstellung, dass der Boden still, grundlegend und unumstritten ist, definitiv in Frage. <https://www.livescience.com/64272-carbon-mass-in-earth-deep-biosphere.html>

[37] 'Oumuamua bedeutet auf Hawaiianisch "Späher" – "aus der Ferne geschickt" – und wurde als Name für den Kometen C/2017 U1 vorgeschlagen, der "später aufgrund des Fehlens einer Koma als Asteroid A/2017 U1 neu klassifiziert" und dann als "Interstellares Objekt 1I" bezeichnet wurde, das erste seiner Art. Die Person, die den Vorschlag machte, war ein zierlicher, silberhaariger Professor für hawaiianische Sprachen, Larry Kimura.

[38] <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/13398-selah>

[39] Im Gespräch mit einem Freund, Jordi Rosales, lernte ich ein schönes griechisches Wort wieder kennen, das eng mit den Diapsalmata von Selah verwandt ist: Kairos. Kairos" war die Gottheit der

Gelegenheit im alten Pantheon und das jüngste Kind von Zeus. Die antiken Geschichtenerzähler benutzten das Wort "Kairos", um den "günstigen" Moment zu beschreiben, einen Augenblick des Durchbruchs, in dem eine traditionelle Grenze in Frage gestellt und ins Wanken gebracht wurde und eine seltsame Beziehung entstand. Natürlich ist das Wort Kairos aus den materiellen Praktiken dieser Zivilisation hervorgegangen. Wenn zum Beispiel der Pfeil eines Bogenschützen sein Ziel durchbohrte, war das Kairos. Oder in der Redekunst und Staatskunst: Wenn die richtigen Worte gesagt wurden, war das Kairos. Oder in der Textilproduktion, insbesondere beim Weben (einer gesellschaftlich angesehenen weiblichen Arbeitstätigkeit), wenn eine Öffnung es dem schraffierenden Schuss ermöglichte, die Kette im entstehenden Wandteppich zu unterbrechen, sahen die Philosophen dies als Kairos. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr begreife ich, wie die alten Griechen, insbesondere die Weber, das Göttliche in der Transversalität des Schusses erkannten. Die Schnittmenge des Gewöhnlichen. Die Nichtlinearität der Zeit. Kairos unterläuft Chronos, die quantitative Zeit, tanzt durch sie hindurch, ohne sie zu verwerfen. Er stellt sie in Frage. Wie die Ewigkeit, die mit der Zeitlichkeit Walzer tanzt, weder transzendent noch trennbar.

[40] Ferris, D. S. (2008). Die Cambridge Einführung in Walter Benjamin. (Cambridge Einführung in Walter Benjamin.)

[41] Ferris, D. S. (2008). Die Cambridge Einführung in Walter Benjamin. (Cambridge Einführung in Walter Benjamin.)

[42] Ferris, D. S. (2008). Die Cambridge Einführung in Walter Benjamin. (Cambridge Einführung in Walter Benjamin.)

[43] Die gegenwärtige "MeToo"-Bewegung ist ein Beispiel dafür, wie ein Schrei nach Aufmerksamkeit für die Gewalt der Beziehungen zwischen den Geschlechtern und die Aufforderung zur Verletzlichkeit der Öffnung von gegenseitig wiederherstellenden Räumen zu einer Waffe der essentialisierten Identitäten und der ewigen Opferrolle wird, mit der vor allem weiße Frauen der Mittelschicht eine problematische Machtstruktur erklimmen.

[44] Eine ähnliche Dynamik ist die Kommerzialisierung "indigener Philosophien" als Lösung und die Wiederholung multipler Praktiken innerhalb eines Milieus notwendiger Beständigkeit – was diese Weisheiten verzerrt.

[45] Ferris, D. S. (2008). Die Cambridge Einführung in Walter Benjamin. (Cambridge Einführung in Walter Benjamin.)

[46] Barad, K. (2017). Was aufblitzt: Theologisch-politisch-wissenschaftliche Fragmente. In KELLER C. & RUBENSTEIN M. (Eds.), *Entangled Worlds: Religion, Science, and New Materialisms* (pp. 21-88). NEW YORK: Fordham Universität. Abgerufen von <http://www.jstor.org/stable/j.ctt1xhr73h.4>

[47] Barad, K. (2017). Was aufblitzt: Theologisch-politisch-wissenschaftliche Fragmente. In KELLER C. & RUBENSTEIN M. (Eds.), *Entangled Worlds: Religion, Science, and New Materialisms* (pp. 21-88). NEW YORK: Fordham Universität. Abgerufen von <http://www.jstor.org/stable/j.ctt1xhr73h.4>

[48] Barad, K. (2017). Was aufblitzt: Theologisch-politisch-wissenschaftliche Fragmente. In KELLER C. & RUBENSTEIN M. (Eds.), *Entangled Worlds: Religion, Science, and New Materialisms* (pp. 21-88). NEW YORK: Fordham Universität. Abrufbar unter <http://www.jstor.org/stable/j.ctt1xhr73h.4>

[49] Das Jahr, das der IPCC als Klimakatastrophe bezeichnet.

[50] Campbell, N., McHugh, G., & Ennis, P. (2019, S.15). Climate Change Is Not a Problem: Spekulativer Realismus am Ende der Organisation. *Organization Studies*, 40(5), 725-744. <https://doi.org/10.1177/0170840618765553>

[51] p. 15.

[52] Zuflucht ist Flucht. Ein Heiligtum ist ein Ort der Verehrung. Seine Bedeutung im Mittelalter war eher juristisch. Ich denke, seine Bedeutung in unserer Zeit ist posthumanistisch und postaktivistisch. Wenn wir Anbetung als das Heilige und das Heilige als das, was sich bewegt, betrachten (die Ontologie des Heiligen hat sich verändert!), dann ist die Zuflucht der Porosität verpflichtet. Die Bewegung hier ist Tentakelhaftigkeit. Verwilderung.

[53] Barad, K. (2017). Was aufblitzt: Theologisch-politisch-wissenschaftliche Fragmente. In KELLER C. & RUBENSTEIN M. (Eds.), *Entangled Worlds: Religion, Science, and New Materialisms* (pp. 21-88). NEW YORK: Fordham Universität. Abgerufen von <http://www.jstor.org/stable/j.ctt1xhr73h.4>

© 2023 Civil Integrity